

# ERFOLGREICHE PRAKTIKEN VON TAGESSTÄTTEN



**RUTH KÖPPEL**

<b>Projektverantwortung</b>	OrgaVisit
<b>Autorin</b>	Ruth Köppel
<b>Beteiligte</b>	12 Projektteilnehmer 19 Befragungsteilnehmer 3 besuchte Tagesstätten
<b>Gestaltung</b>	Ernst Trümpelmann
<b>Foto Titelseite</b>	Roland Stuber
<b>Fotos Bericht</b>	Ruth Köppel
<b>Kontaktadresse</b>	OrgaVisit, Rikon, <a href="http://www.orgavisit.ch">www.orgavisit.ch</a>
<b>Datum</b>	Januar 2015

**Projektförderung** Age Stiftung

Dieser Bericht dokumentiert ein Förderprojekt der Age Stiftung – weitere Informationen dazu finden Sie unter [www.age-stiftung.ch](http://www.age-stiftung.ch). Der vorliegende Bericht ist integraler Bestandteil der Förderung.

**Projektunterstützung** CURAVIVA Schweiz  
[www.curaviva.ch](http://www.curaviva.ch)

# INHALTSVERZEICHNIS

<b>Impressum</b> .....	2	Mehrwert	
<b>Inhaltsverzeichnis</b> .....	3	durch zusätzliche Angebote.....	25
<b>Einleitung</b> .....	4	Exkurs: Für und wider	
Zum Projekt.....	4	Anbindung an Pflegeheim.....	26
Tagesstätten und andere		Angehörigenbetreuung auf Fahne	
Betreuungsangebote .....	5	schreiben oder delegieren.....	26
Gäste: mehr Männer, jünger,		Versorgungskette koordinieren.....	27
weniger pflegebedürftig als im Heim.....	7		
<b>Überblick über die Ergebnisse</b> .....	11		
<b>1 Finanzielle Rahmenbedingungen</b>		<b>6 Gäste finden:</b>	
<b>müssen stimmen</b> .....	12	<b>niederschwelliges Angebot</b>	
Kosten einer Tagesstätte .....	12	<b>und Beziehung zu «Zuweisern»</b> .....	28
Preissensible Nachfrage .....	12	Vorbehalte mit niederschwelligem	
Arten finanzieller Beiträge.....	13	Angebot überwinden .....	28
Basel-Stadt: günstige Tarife,		Zentrale Bedeutung	
Kantons-Beitrag, KK-Pauschale.....	14	professioneller Zuweiser .....	28
<b>2 Tagesplätze auf Einzugsgebiet</b>		<b>7 Ort und Räumlichkeiten:</b>	
<b>abstimmen</b> .....	16	<b>Vieles ist möglich</b> .....	29
Anreisezeit begrenzt Einzugsgebiet .....	16	Zentrale Lage	
Ausgestaltung der Tagesplätze		ist nicht matchentscheidend.....	29
je nach Nachfragepotenzial.....	16	Räumlichkeiten:	
Wie viele Tagesplätze		Atmosphäre und Platz.....	29
braucht eine Gemeinde?.....	16	<b>8 Mitarbeitende mit «Herzblut»</b>	
<b>3 Erfolgsvoraussetzung Transport</b> .....	18	<b>und praktischen Fähigkeiten</b> .....	36
Fahrdienst: ein Muss .....	18	GeneralistInnen sind gefragt.....	36
Ausgestaltung des Fahrdienstes .....	18	Grade- und Skill-Mix: Betreuung	
Tarife des Fahrdienstes .....	19	oder Pflege im Vordergrund? .....	36
<b>4 Öffnungszeiten und Nachtaufenthalte ..</b>	20	Dienst- und Stellenplan .....	38
Lange Öffnungszeiten dank		GastgeberInnen	
Nähe zu Pflegeabteilung.....	20	mit viel Eigeninitiative .....	39
Fünf geöffnete Tage scheinen		<b>Zusammenfassung</b> .....	41
weitgehend zu genügen .....	21	<b>Schlusswort</b> .....	43
Nacht-, Notfall- und Ferien-		<b>Anhang</b> .....	44
Aufenthalte.....	21	Anhang 1: Befragungsteilnehmer .....	44
<b>5 Attraktive Angebote für Gäste</b>		Anhang 2: Tarife und Kostenbeteiligung	
<b>und Angehörige</b> .....	22	Kanton Graubünden 2014.....	45
Ziele des Angebotes .....	22	Anhang 3: Bedarfsschätzung	
Tagesablauf gibt Rahmen .....	23	Alzheimervereinigung.....	45
Betreuungsangebote für		Anhang 4: Bedarfswert	
unterschiedliche Bedürfnisse.....	24	Kanton Basel-Stadt .....	46
		Anhang 5: Kanton Basel-Stadt –	
		Anteil Tagesstätten- an Pflegeplätzen ....	47

## ZUM PROJEKT

Der Grundsatz «ambulant vor stationär» respektive «ambulant und stationär» ist in vielen Altersleitbildern festgehalten und der Bundesrat fordert konsequenterweise in seiner «Strategie für eine Schweizerische Alterspolitik» Entlastungsdienste für pflegende Angehörige. Eines der Mittel zur Entlastung sind Tagesstätten. Einerseits hat die Alzheimervereinigung errechnet, dass der Bedarf in der Schweiz bei weitem nicht gedeckt sei, andererseits sind Klagen nicht ausgelasteter Tagesstätten zu hören. Was sind die Rahmenbedingungen und Praktiken funktionierender Tagesstätten? Dieser Frage gingen Fachpersonen 2014 im Rahmen eines Benchlearning-Projektes nach. Beim ersten Treffen legten sie die Themenschwerpunkte fest, welche die Basis für einen Fragebogen waren. Mit der Befragung von 19 ausgesuchten Organisationen mit Tagesplätzen<sup>1</sup> wurden deren Gegebenheiten und Praktiken erhoben und anschliessend eine Palette unterschiedlicher Ansätze in Fallstudien beschrieben. Die Teilnehmenden wählten davon drei für Besuche aus. Dieser Bericht fasst die Erkenntnisse aus der Befragung und den Besuchen zusammen.

<sup>1</sup> Merkmale der Befragungsteilnehmenden siehe Anhang 1

Einen ganz besonderen Dank geht an die Gastgeberinnen der Benchlearning-Veranstaltungen und der Tagesstätten-Besuche:

- Pflegezentrum Entlisberg, Zürich
- Tagaktiv, Horgen
- Pflegezentrum Baar
- Sternenhof, Basel
- Tagesklinik der Stadt Winterthur

Dieses Projekt war nur dank dem Förderbeitrag der Age Stiftung möglich. Herzlichen Dank! Die Kommunikation der Ergebnisse wird verdankenswerterweise vom Heimverband CURAVIVA Schweiz unterstützt.

Rikon, Januar 2015

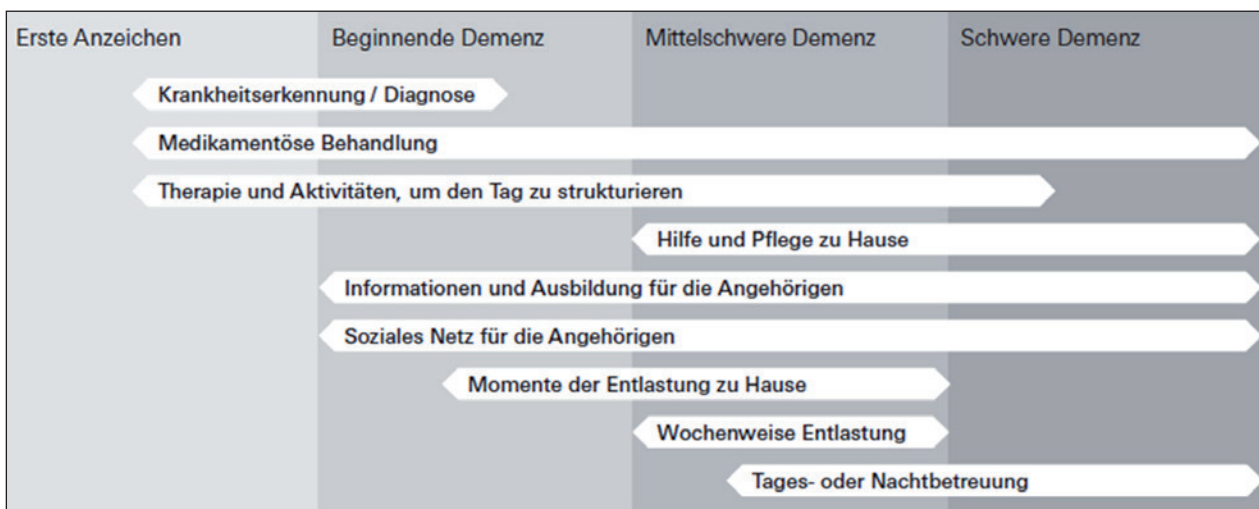
Ruth Köppel, Projektleiterin  
ruth.koeppel@orgavisit.ch

## TAGESSTÄTTEN UND ANDERE BETREUNGSANGEBOTE

In der Deutschschweiz macht sich vor allem die Alzheimervereinigung stark für ein genügendes Angebot an Tagesplätzen. Ihr Ziel ist es, Angehörige zeitweise von der kräftezerrenden Pflege zu entlasten und damit zu verhindern, dass sie selber krank werden. Welche Bedürfnisse Menschen mit Demenz und ihre

Angehörigen in den verschiedenen Phasen der Krankheit haben und wie sich die Tagesbetreuung – zu der auch Tagesstätten gehören – darin einordnet, zeigt Abbildung 1.

**Abbildung 1**  
**Bedürfnisse von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen (ALZ-Info 47, S.12)**



Nun ist die Sicht auf Tagesstätten als Entlastungsangebote für pflegende Angehörige nur eine von verschiedenen möglichen Blickwinkeln:

- **Entlastung pflegender Angehöriger:** Diese Sichtweise stellt die Bedürfnisse der Angehörigen ins Zentrum.<sup>2</sup>

<sup>2</sup> Art der Entlastung:

- Periodische Entlastung (z.B. eine Woche pro Monat, einmal pro Woche, jeden Mittwoch)
  - punktuelle, planbare Entlastung (z.B. Teilnahme an Hochzeit, Abendkonzert)
  - Punktuelle, nicht planbare Entlastung (eigene Erkrankung, Teilnahme an Beerdigung)
- Die notwendige Entlastungsdauer hängt von der Situation des Angehörigen und dem Zustand des Pflege- und Betreuungsbedürftigen ab: Ist der/die Angehörige berufstätig und von 7 bis 18 Uhr ausser Haus und kann die zu betreuende Person nicht alleine gelassen werden, so dürften nur wenige Tagesstätten in der Lage sein, diese Bedürfnisse zu befriedigen (siehe Kapitel 4 Öffnungszeiten).

- **Ambulant vor Stationär:** Aus diesem Blickwinkel stellt sich die Frage, was die unterschiedlichen betreuungs- und pflegebedürftigen Menschen benötigen, um den Alltag im eigenen Haushalt auf gute Art bewältigen zu können, und was Tagesstätten dazu beitragen können.<sup>3</sup>
- **Sozialraumorientierung, Quartierarbeit, Gemeinwesenarbeit:** Diese Ansätze führen zu Lösungen, bei denen Individuen vernetzt werden und altersdurchmischte

<sup>3</sup> Bei dieser Sichtweise kommen Tagesstätten teilweise auf zusätzliche Angebote. Zum Beispiel benötigen

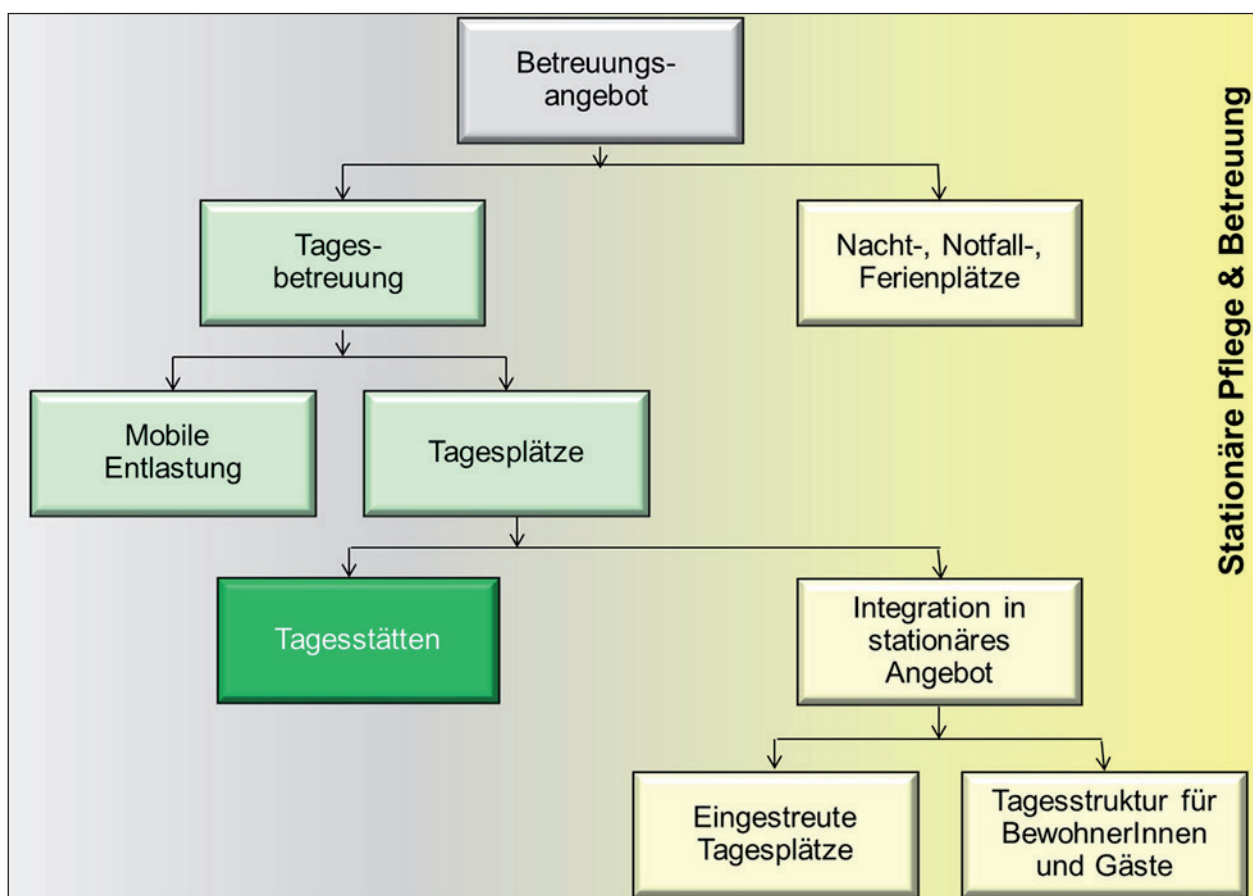
- sehbehinderte Menschen: Lese-/Schreibhilfe, Manicure/Pedicure, angepasste Gruppenaktivitäten, ...
- Menschen mit Gehbehinderung/Gehunsicherheit: Kraft- und Gleichgewichtstraining, Ausflüge, Geselligkeit, ...
- Schlaganfall-Patienten/Menschen nach Operation von Frakturen: Einüben von Bewegungsabläufen

Angebote möglich werden wie Tagesstätten für Kinder und Erwachsene, öffentliche Mittagstische und Orte der Begegnung.

Für den Begriff «Tagesstätten» werden auch andere Begriffe verwendet wie Tagesklinik, Tageszentrum, Tagesheim, Tagesbetreuung, Tagespflegeheim. Abbildung 2 zeigt die Be-

griffe, wie sie in diesem Bericht verwendet werden und sie zeigt auch die Nähe der Betreuungsangebote zur stationären Pflege und Betreuung.

**Abbildung 2**  
**Arten von Tagesbetreuungen**  
**und anderen Entlastungsangeboten**



In der Tagesbetreuung gibt es einerseits mobile Entlastungsdienste<sup>4</sup>, die zu den Betreuenden hingehen, und andererseits Tagesplätze, welche die Betreuten als Gäste empfangen. Bei den Tagesplätzen gibt es Tagesstätten, welche ausschliesslich für Tagesgäste da sind und solche, bei welchen die Tagesgäste mit den BewohnerInnen einer stationären Einrichtung zusammen betreut werden, sei es «eingestreut» in die verschiedenen Wohnbe-

reiche oder aufgenommen in eine Tagesstruktur, welche den Demenzkranken aller Wohnbereiche angeboten wird.

<sup>4</sup> Beispiele: [www.entlastungsdienst-tg.ch](http://www.entlastungsdienst-tg.ch), [www.entlastungsdienst-zh.ch](http://www.entlastungsdienst-zh.ch)

Es gibt unterschiedliche Organisationen, welche Tagesplätze anbieten. Als Betreiber öfters anzutreffen sind:

- Pflegeheime, Pflegezentren, Alterszentren, Pflegewohngruppen
- Privatpersonen mit einer Pflege- oder Aktivierungsausbildung
- Spitex-Organisationen
- Gruppen von initiativen Privatpersonen, welche sich bspw. zu einem Verein zusammenschliessen

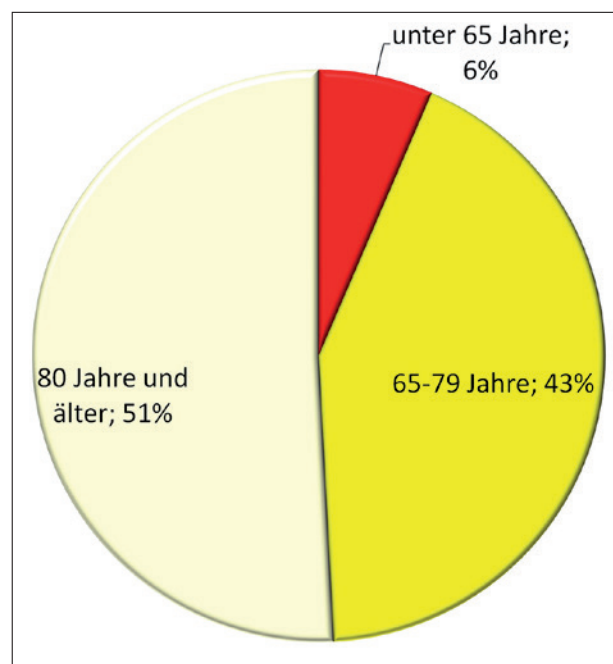
Diese Betreiber können solitäre Tagesstätten anbieten, welche autonom funktionieren, oder sie können sie örtlich und/oder organisatorisch in einen bestehenden Betrieb einbinden (siehe Exkurs Seite 26). Eine häufige Form sind Alterszentren, welche den Betagten der Region ein aufeinander abgestimmtes Angebot von ambulanten und stationären Leistungen anbieten. Je nach Art können auch andere Betreiber interessante Leistungspakete anbieten:

- Das Spitex Center Notker, St. Gallen, bietet unter anderem ein Tagesheim, eine temporäre Nachtstätte, einen Fahrdienst, Wäscheservice, Leistungen wie Fusspflege, Manicure und Coiffeur im Ambulatorium und zu Hause an.
- Der Rote Faden in Luzern bietet Demenzkranken und deren Angehörigen eine Beratung, eine Tagesstätte und eine Betreuung zuhause, ein Erzähl- und Tanz-Café und er stellt auch Programme für die ganze Familie zusammen.
- Die Gemeinde Brütten hat der regionalen Spitex den Auftrag erteilt, als Pilotversuch in Brütten einmal pro Woche eine Tagesbetreuung für fünf Gäste anzubieten.

### **GÄSTE: MEHR MÄNNER, JÜNGER, WENIGER PFLEGEBEDÜRFTIG ALS IM HEIM**

Bei 11 der 19 befragten Tagesbetreuungen kommen mehr Männer als Frauen (Ø 53 Prozent Männer). Fast die Hälfte der Gäste sind jünger als 80 Jahren (siehe Abbildung 3).

**Abbildung 3**  
**Gäste nach Altersklassen (n=19)**



Bei den befragten Tagesstätten kommen im Durchschnitt 97 Prozent der Gäste regelmässig (bei Pflegeheimen mit eingestreuten Tagesplätzen sind es weniger) und mehr als die Hälfte der Gäste kommt mehrmals pro Woche (siehe Abbildung 4). Im Durchschnitt der Befragten kommt ein Gast 1.9-mal pro Woche.

**Abbildung 4**  
**Anteil der Gäste, welche ein- oder mehrmals kommen (n=19)**

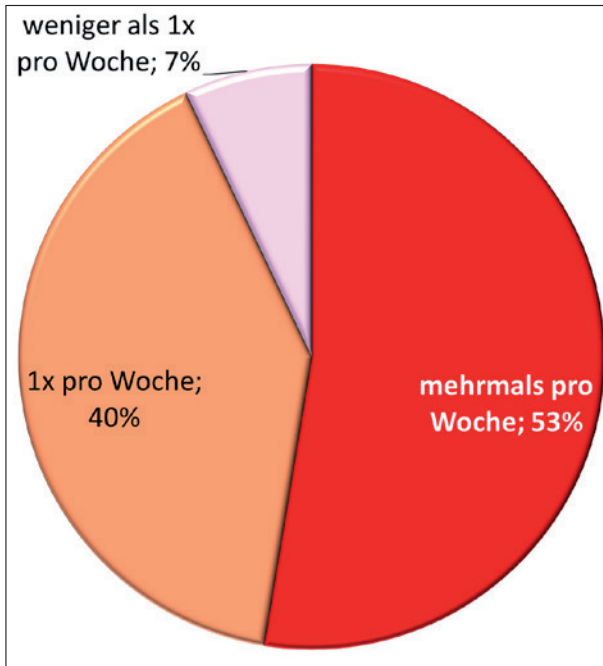
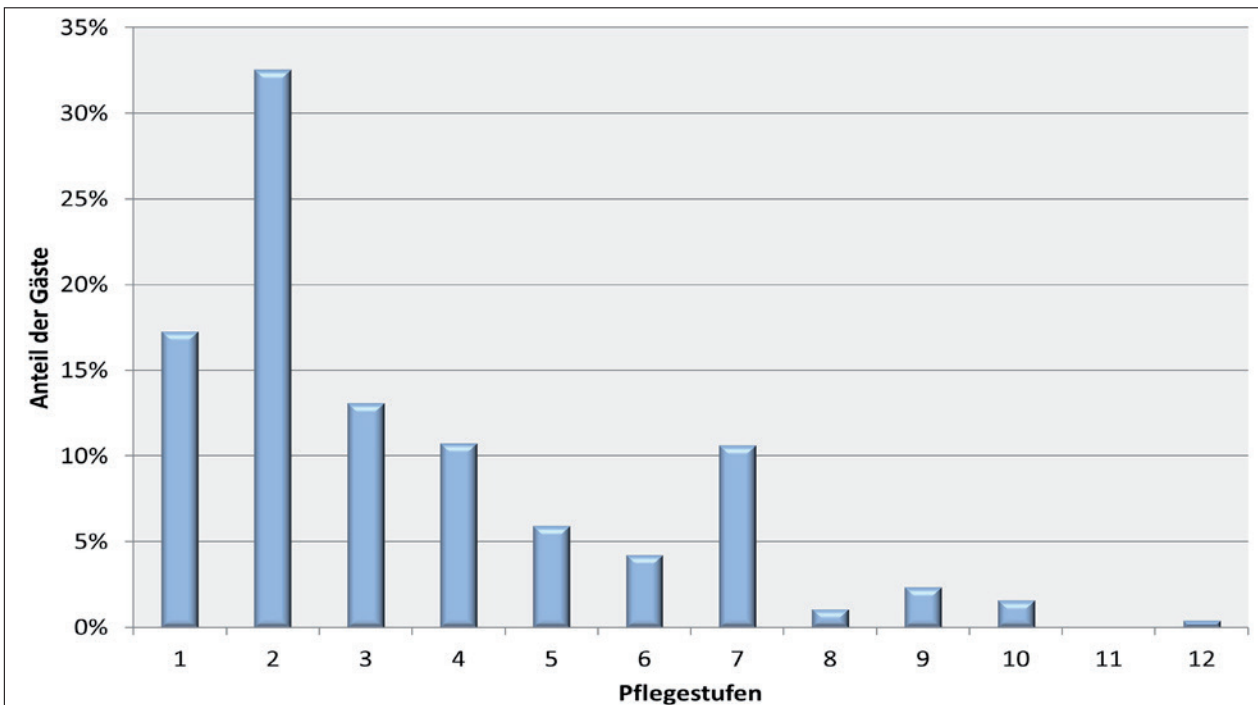


Abbildung 5 zeigt, dass die Pflegestufen der Gäste mehrheitlich im unteren Bereich liegen, jeder 10. Gast jedoch eine aufwändige Pflege erfordert (zum Beispiel Parkinson-Patienten). Auch wird erwähnt, dass verhaltensauffällige Menschen mit Demenz sehr aufwendig in der Betreuung seien, sodass bspw. nicht spezialisierte, kleinere Tagesstätten nur einen derartigen Gast aufs Mal aufnehmen können. Beklagt wird, dass der Aufwand für psychogeriatrische Leistungen von den gängigen Bedarfsabklärungsinstrumenten nicht entsprechend abgebildet werde und die Krankenkassenbeiträge deshalb zu tief ausfielen (siehe auch Kapitel «Arten finanzieller Beiträge» Seite 13).

**Abbildung 5**  
**Anteil der Gäste nach Pflegestufen (n=5<sup>5</sup>)**

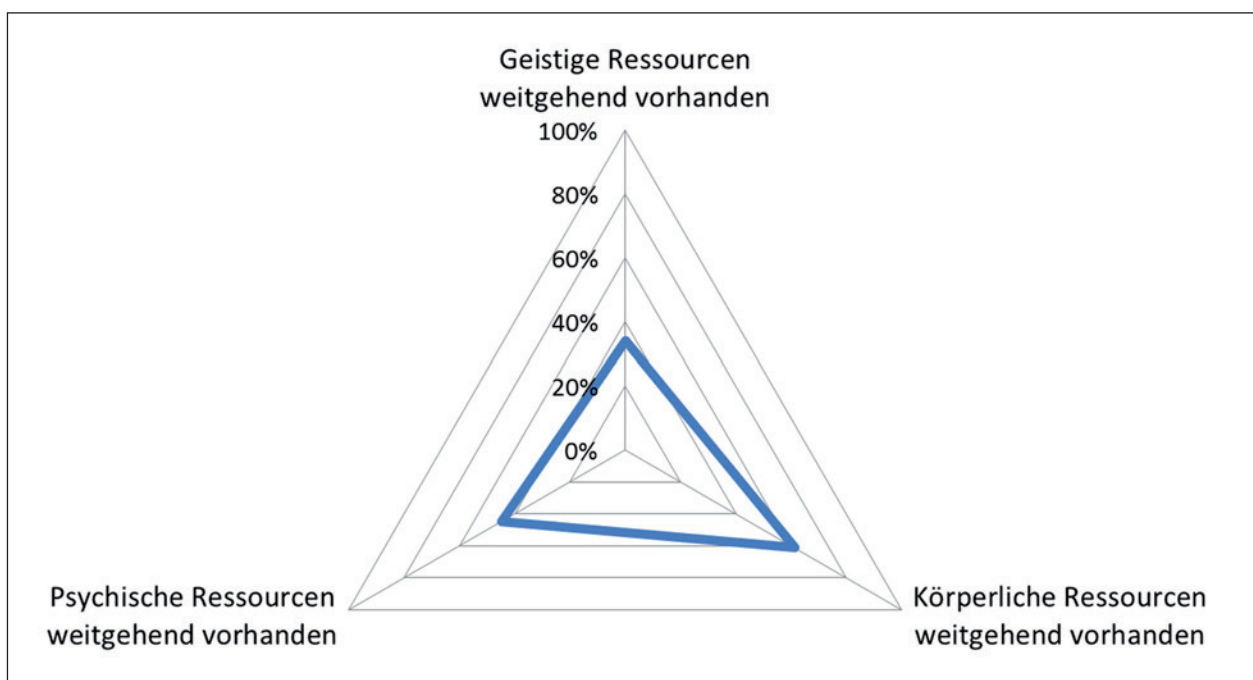


<sup>5</sup> Die geringe Anzahl Antworten hängt damit zusammen, dass ein Teil der Befragten keine Einstufungen machen muss (Krankenkassen-Pauschalbeiträge) und ein anderer Teil nicht Krankenkassen-berechtigt ist, weil die Tagesstätte nicht auf der Pflegeheimliste steht respektive keine Spitex-Bewilligung hat.



Neben unterschiedlichen Interessen und Vorlieben gibt es bei den Gästen von Tagesbetreuungen auch grosse Unterschiede bezüglich der vorhandenen Ressourcen. Abbildung 6 illustriert, wie die Befragungsteilnehmenden die Ressourcen ihrer Gäste im Durchschnitt einschätzen.

**Abbildung 6**  
**Gefühlmässige Einschätzung der Ressourcen der Tagesgäste<sup>6</sup> (Durchschnitt aller Befragungsteilnehmer, n=17)**



Herausfordernd für die Tagesstätten ist es, dass sie auf jeder der drei Achsen gleichzeitig Gäste haben, welche über sehr viele und sehr wenige Ressourcen verfügen oder diese sehr unterschiedlich ausgeprägt sind. Hier einige der Arten von Gästen, auf welche das Angebot abzustimmen ist:

- Menschen mit Multiple Sklerose
- Menschen mit starken Sehbehinderungen/Blinde
- Menschen mit Parkinson
- Hirnverletzte Personen (durch Hirnschlag, Hirnblutung, Tumor, ...)
- Menschen mit Depressionen
- Psychisch Kranke

- Eingeschränkte geistige Ressourcen:
  - Ehemalige Alkoholsucht
  - Leichte, mittlere, schwere Demenz sowie verschiedene Demenzformen

<sup>6</sup> • Geistige Ressourcen: Unterhaltung zum Tagesgeschehen und anspruchsvollere Spiele wie Jassen sind – zumindest aufgrund der geistigen Ressourcen – möglich  
 • Körperliche Ressourcen: Aktivitäten, bei denen Gehen, Sehen und Hören notwendig sind, sind möglich  
 • Psychische Ressourcen: Kontakt mit anderen Gästen aufnehmen und befriedigend gestalten ist – zumindest aufgrund psychischer Ressourcen – möglich

Bei Demenzkranken wird erwähnt, dass diese frühzeitig mit dem Besuch der Tagesstätte beginnen sollten, weil sie sich dann noch eingewöhnen können. Ist die Demenz zu weit fortgeschritten, dann kann schon das Benützen des Fahrdienstes schwierig werden («Ich steige doch nicht zu einem fremden Mann ins Auto!»).

Bezüglich der Lebenssituation werden weitere Gruppen erwähnt, welche beim Gestalten des Angebotes zu berücksichtigen sind. Ein Beispiel sind jüngere Gäste, zum Beispiel Neuro-Patienten oder Personen, welche eine psycho-soziale Unterstützung benötigen (zum Beispiel in Zusammenarbeit mit der Psychiatrie-Spitex).

# ÜBERBLICK ÜBER DIE ERGEBNISSE

Die im Projektverlauf gewonnenen Erkenntnisse lassen sich zu acht Punkten mit erfolgreichen Praktiken verdichten – der erste davon auf Ebene der Kantone:

- 1 Finanzielle Rahmenbedingungen müssen stimmen
- 2 Tagesplätze auf Einzugsgebiet abstimmen
- 3 Erfolgsvoraussetzung Transport
- 4 Öffnungszeiten und Nachtaufenthalte
- 5 Attraktive Angebote für Gäste und Angehörige
- 6 Gäste finden: niederschwelliges Angebot und Beziehung zu «Zuweisern»
- 7 Ort und Räumlichkeiten: Vieles ist möglich
- 8 Mitarbeitende mit «Herzblut» und praktischen Fähigkeiten

Im Folgenden ist jedem Punkt ein Kapitel gewidmet.

# 1 FINANZIELLE RAHMENBEDINGUNGEN MÜSSEN STIMMEN

## KOSTEN EINER TAGESSTÄTTE

Die Kosten einer Tagesstätte müssen gedeckt werden, sofern sie nicht bspw. von einem Pflegeheim quersubventioniert wird. Gemäss einer Erhebung der Abteilung Langzeitpflege des Kantons Basel<sup>7</sup> betragen 2009 die Vollkosten pro Aufenthaltstag:

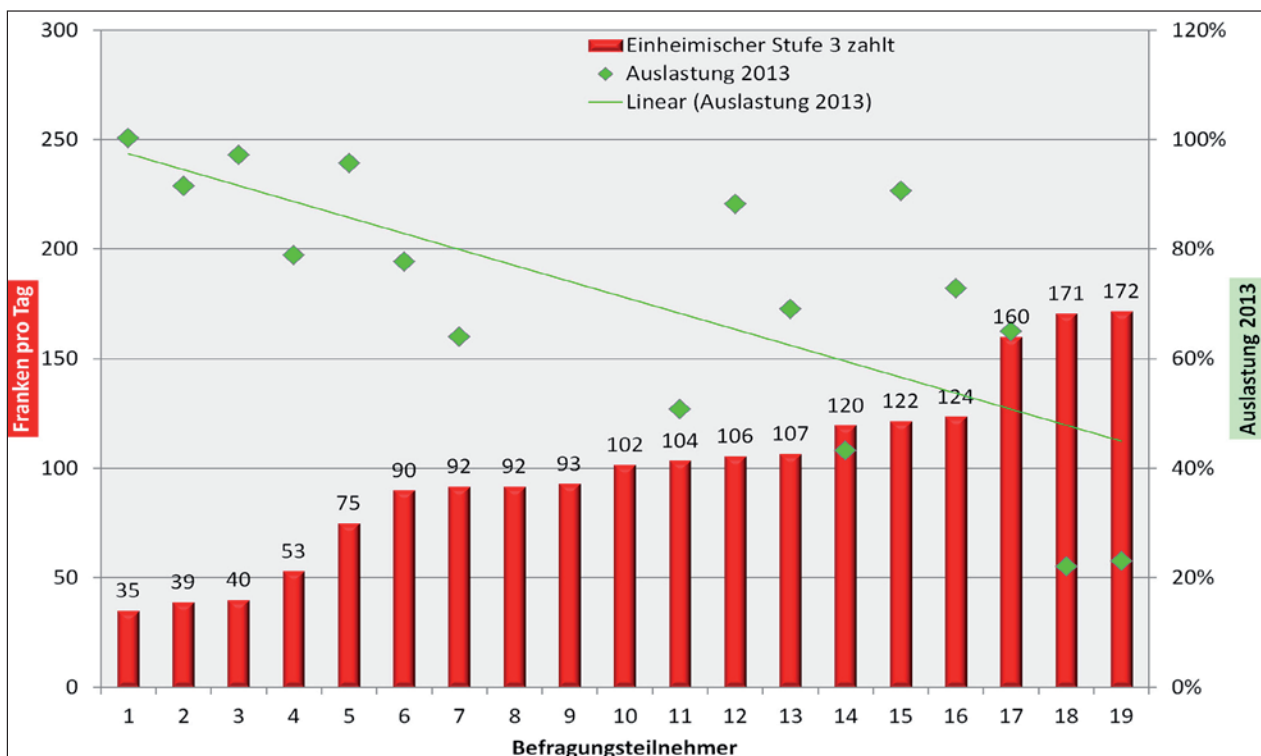
- Allgemeine Tagespflegeheime: 118 bis 140 Franken (vom Kanton anerkannter Betrag 2014: 128 Franken)
- Spezialisierte Tagespflegeheime: 140 bis 172 Franken (vom Kanton anerkannter Betrag 2014: 162 Franken)

<sup>7</sup> Auskunft Gesundheitsdepartement Basel-Stadt, Bereich Gesundheitsversorgung, Abteilung Langzeitpflege, 2.10.14

## PREISENSIBLE NACHFRAGE

Abbildung 7 zeigt die Tarife, welche ein Gast Pflegestufe 3 pro Aufenthaltstag bei den verschiedenen Befragungsteilnehmern zu zahlen hat, sowie deren Auslastung 2013. Zwischen den Tarifen und der Auslastung besteht eine recht hohe, negative Korrelation von -0.78. Diese bedeutet: je höher der Tarif ist, desto geringer ist die Auslastung.

**Abbildung 7**  
**Tagestarif 2014 (Gast mit Pflegestufe 3)**  
**und Auslastung 2013<sup>8</sup>**



<sup>8</sup> Eine Auslastung von 100 Prozent ist nur in denjenigen Kantonen zu erreichen, in welchen die der Berechnung zugrundeliegenden Aufenthaltstage etwelche Abwesenheits-Tage einberechnen – und dafür auch einen Beitrag zugestehen. Die Überlegung ist hier – analog zu Schulklassen, dass die Tagesstätten-Gäste regelmässig kommen und ein Platz nicht anderweitig besetzt werden kann, wenn ein Gast krank oder in den Ferien ist.

Folgendes Beispiel aus dem Kanton Zürich zeigt, was der Gast pro Tag insgesamt für einen Besuch der Tagesstätte zahlt:

- |   |                  |
|---|------------------|
| • Tarif Tagesstätte                     | 102.00 Fr.       |
| • Patientenbeteiligung<br>Krankenkasse  | 21.60 Fr.        |
| • Transport (bereits<br>subventioniert) | <u>20.00 Fr.</u> |
| • Total pro Tag                         | 143.60 Fr.       |

**Fazit:** Ohne Beiträge der öffentlichen Hand zahlen Gäste derart viel, dass die Angebote nur von wenigen genutzt werden.

## ARTEN FINANZIELLER BEITRÄGE

Die Palette ist gross, wie Kantone, Gemeinden und Krankenkassen die Finanzierung ausgestalten. Bei den 19 befragten Tagesstätten wurden folgende Parameter gefunden, welche unterschiedlich kombiniert werden:

- Kantone, welche:
  - den Tagesstätten Beiträge zahlen<sup>9</sup> / für gewisse Gäste-Gruppen Beiträgen zahlen<sup>10</sup> / keine Beiträge zahlen<sup>11</sup>
  - die Gemeinden zu Beiträgen verpflichten<sup>12</sup> / nicht verpflichten<sup>13</sup>
- Gemeinden, welche:
  - Pflege-Restfinanzierungsbeiträge bezahlen / nicht bezahlen
  - sonstige Beiträge bezahlen<sup>14</sup> / nicht bezahlen (Leistungsauftrag)

<sup>9</sup> zum Beispiel Basel und Zug

<sup>10</sup> Kanton Bern: Beitrag von 80 Franken für Gäste mit psychogeriatrischen Erkrankungen

<sup>11</sup> zum Beispiel Zürich

<sup>12</sup> zum Beispiel Graubünden

<sup>13</sup> zum Beispiel Zürich

<sup>14</sup> Zum Beispiel Gemeinde Horgen

- Krankenkassenbeiträge<sup>15</sup>:

- Krankenkassenbeitrags-berechtigte<sup>16</sup> Tagesstätten / nicht-berechtigte Tagesstätten<sup>17</sup>
- Krankenkassen-Pauschalen<sup>18</sup> / Pflegestufen-abhängige Beiträge<sup>19</sup> / Pauschalen mit gewissen Krankenkassen und Pflegestufen-abhängige Beiträge von den restlichen<sup>20</sup>.

Die einen Kantone regeln sowohl die Finanzierung als auch die Maximal-Tarife detailliert (Beispiel Kanton Graubünden, Anhang 2), und die anderen regeln gar nichts (Beispiel Kanton Zürich). Dazwischen gibt es viele unterschiedliche Kombinationen.

Bei einer unzweckmässigen Ausgestaltung der Finanzierung fällt bei einer Tagesstätte ein enormer administrativer Aufwand an, indem sie:

- jede Gemeinde einzeln um das Erteilen eines Leistungsauftrags bitten muss – und erhört wird oder nicht
- für die Krankenkassen für jeden Gast die Pflegebedürftigkeit einstufen und die Pflege dokumentieren muss (auch wenn ein Gast Pflegestufe 1 nur ein Mal kommt und die Krankenkasse dafür nur 9 Franken bezahlt)

<sup>15</sup> Die Krankenkassen sind gemäss KVG, Artikel 25a, Absatz 1 verpflichtet, Beiträge an die Pflegeleistungen von Tagesstätten zu bezahlen: »Die obligatorische Krankenpflegeversicherung leistet einen Beitrag an die Pflegeleistungen, welche aufgrund einer ärztlichen Anordnung und eines ausgewiesenen Pflegebedarfs ambulant, auch in Tages- oder Nachtstrukturen, oder im Pflegeheim erbracht werden.«

<sup>16</sup> Tagesstätten von Pflegeheimen, welche auf der Pflegeheimliste stehen sowie solche mit einer Spitex-Bewilligung

<sup>17</sup> Zum Beispiel Tagaktiv, Horgen

<sup>18</sup> Gast zahlt 10 Prozent Selbstbehalt

<sup>19</sup> Gast zahlt maximal 21.60 Franken

<sup>20</sup> Beispiel Kanton Zürich: Curaviva schloss mit den Versicherungen Helsana, Sanitas und KPT einen Vertrag über eine Pauschale von 45 Franken ab.

- fallbezogen eine Kostengutsprache von der Ausgleichskasse (Ergänzungsleistungen) oder dem Sozialamt sowie von der Krankenkasse einholen muss

### **BASEL-STADT: GÜNSTIGE TARIFE, KANTONS-BEITRAG, KK-PAUSCHALE**

Derjenige Kanton, welcher durch sein einfaches und zweckmässiges System auffällt, ist Basel-Stadt:

- die Tarife sind niedrig (für Demenz-Tagesstätten etwas höher)
- die Finanzierung ist einfach:
  - der Kanton zahlt rund die Hälfte der Kosten
  - die Krankenkassen zahlen eine Pauschale
  - ein Arzt muss den Aufenthalt in der Tagesstätte verordnen

**Tabelle 1**  
**Kanton Basel-Stadt –**  
**Finanzierungsquellen der Tagesstätten 2014**

	<b>Allgemeine Tagesbetreuung</b>	<b>Spezialbetreuung Demenz</b>
Tagespauschale Gast	39 Fr.	54 Fr.
Tagespauschale Krankenkassen	27 Fr.	27 Fr.
Tagesbeitrag Kanton	63 Fr.	78 Fr.
<b>Total Ertrag Tagesstätte</b>	<b>129 Fr.</b>	<b>159 Fr.</b>

## 2 TAGESPLÄTZE AUF EINZUGSGEBIET ABSTIMMEN

### ANREISEZEIT BEGRENZT EINZUGSGEBIET

Gemäss der Befragung<sup>21</sup> (n=19) hat derjenige Gast, welcher am längsten reist, im Durchschnitt 34 Minuten bis zur Tagesstätte<sup>22</sup>. Innerhalb dieser Anreisezeit liegt das Einzugsgebiet einer Tagesstätte. Im Durchschnitt war der am weitest entfernte Wohnort eines Gastes 13 Strassen-Kilometer von der Tagesstätte entfernt.

<sup>21</sup> Gefragt wurde sowohl nach der Anreisezeit als auch nach dem Wohnort

<sup>22</sup> Sammeltransporte benötigen länger als Einzelfahrten.

### AUSGESTALTUNG DER TAGESPLÄTZE JE NACH NACHFRAGEPOTENZIAL

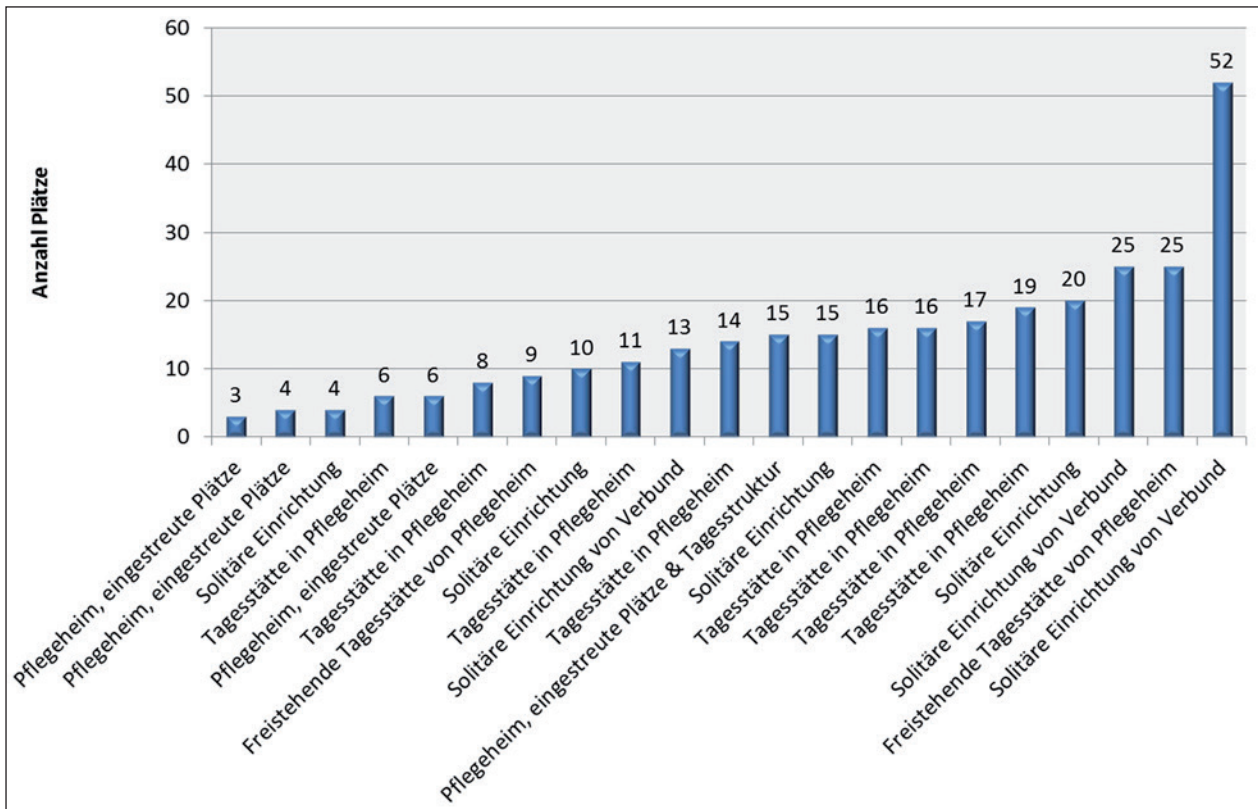
Beim Bestimmen der Zahl der Tagesplätze stellt sich die Frage, wie gross das Nachfragepotenzial im Umkreis von rund 35 Minuten Anreisezeit ist. In ländlichen Gegenden bedeutet dies, dass es vielleicht nur drei Plätze braucht, in Kleinstädten können es ein bis zwei Dutzend sein und in Städten sind auch grosse Einrichtungen mit mehreren Dutzend Plätzen möglich (siehe Seite 17)<sup>23</sup>.

Für einige wenige Plätze sind sogenannte eingestreute Tagesplätze das kostengünstigste Angebot. Hier nehmen Pflegeheime und -wohngruppen zusätzlich zu ihren BewohnerInnen einige wenige Tagesgäste in den Wohnbereichen auf und integrieren sie in die bestehende Alltagsgestaltung. Die Auslastung dieser Plätze ist nebensächlich, da sie kaum zusätzliche Kosten verursachen. Fraglich ist hier jedoch, inwieweit sich die Interessen und Bedürfnisse von Tagesgästen und HeimbewohnerInnen decken: erstens sind Tagesgäste häufiger männlich, jünger und weniger pflegebedürftig als HeimbewohnerInnen (siehe Seite 7) und zweitens wirken Pflegeheime auf potenzielle Gäste oft abschreckend (siehe Seite 28). Auch können Tagesgäste Unruhe in eine Wohngruppe bringen und die Aufmerksamkeit der Mitarbeitenden von den BewohnerInnen abziehen.

Abbildung 8 zeigt die Palette der unterschiedlichen Angebotsformen der Befragungsteilnehmer.

<sup>23</sup> Die Voraussetzung, dass «Selbstzahler» – das heisst nicht-Ergänzungsleistungsberechtigte Personen – das Angebot überhaupt nachfragen, sind ausreichend attraktive Tarife.

**Abbildung 8**  
**Befragungsteilnehmer und besuchte**  
**Tagesstätten mit Anzahl Plätzen und**  
**Angebotsform**



**Fazit:** Bei den Tagesplätzen stellt sich – ausser in grossen Städten – nicht primär die Frage, welches die optimale Grösse für einen kostengünstigen Betrieb ist, sondern wie der Bedarf im Einzugsgebiet mit der kostengünstigsten Betriebsform gedeckt werden kann.

### WIE VIELE TAGESPLÄTZE BRAUCHT EINE GEMEINDE?

Mit welchem Wert kann man den Bedarf an Tagesplätzen ausrechnen? Die Alzheimer Vereinigung hat 2007 eine Überschlagsrechnung gemacht (Berechnungsgrundlage siehe Anhang 3) und ermittelt, dass der Bedarf an Tagesplätzen in der Schweiz nur zu 12 Prozent gedeckt sei. Trotzdem kämpfen verschiedene Tagesstätten mit einer schlechten Auslastung.

Was kann aufgrund der Erkenntnisse dieses Projektes zum Bedarf an Tagesplätzen gesagt werden? Zum Beantworten dieser Frage wurde der Bedarfswert des **Kantons Basel-Stadt** errechnet. Die Gründe für die Wahl dieses Kantons waren:

- Die Tarife für den Tagesaufenthalt (39 bis 54 Franken) sind vergleichsweise niedrig.
- Zehn Tagesstätten bieten an unterschiedlichen Orten insgesamt genügend<sup>24</sup> Tagesplätze an.
- Die Zahl der Aufenthaltstage ist bekannt.

Nimmt man an, dass die Tagesstätten im Durchschnitt 250 Tage geöffnet hatten (5 Tage pro Woche) und ein Gast im Durchschnitt 1.9

<sup>24</sup> Während es in früheren Jahren Wartelisten gab, wurden 2013 genügend verfügbare Plätze gemeldet.



mal pro Woche kam (1 Platz reicht für 2.6 Gäste), so benötigt es die in Tabelle 2 gezeigte

Anzahl Plätze pro hundert Personen. Die zugrundeliegende Rechnung zeigt Anhang 4.

**Tabelle 2**  
**Bedarfwert Tagesplätze Kanton Basel-Stadt 2011-2013 (Berechnung siehe Anhang 4)**

	<b>2011-2013</b>
Tagesplätze pro hundert 40-64-Jährige	0,02
Tagesplätze pro hundert 65-79-Jährige	0,33
Tagesplätze pro hundert 80-Jährige und Ältere	0,72
Total Tagesplätze pro hundert 80-Jährige und Ältere	1,42

Setzt man die Zahl der Tagesstätten-Plätze ins Verhältnis zur Zahl der Pflegeplätze, so ergibt sich folgendes Bild: Der Kanton Basel-Stadt hatte 2012 gemäss der Rechnung in Anhang 5 nur gerade 21.0 Pflegeplätze pro hundert 80-Jähriger und Älterer (Schweiz: 23.9 Plätze).

Gemäss dieser Rechnung benötigt der Kanton auf 100 Pflegeplätze nur gerade 7 Tagesplätze.

Überträgt man die Basel-städtischen Werte auf einige willkürlich herausgegriffene Gebiete, so ergäbe sich der in Tabelle 3 gezeigte Bedarf an Tagesplätzen.

**Tabelle 3**  
**Bedarf verschiedener Gemeinden nach Basler-Modell (Tarif Tagesstätte 39 Franken; Spezialbetreuung Demenz: 54 Franken)**

Bevölkerung 2013	CH	Kt. BS	Stadt Luzern	Stadt Uster	Gemeinde Uzwil	Gemeinde Bauma
0-19	1'653'511	31'437	12'619	6'826	2'846	944
20-39	2'172'473	54'996	26'381	9'176	3'404	1'029
40-64	2'880'900	64'093	25'863	11'677	4'410	1'678
65-79	1'034'026	25'329	10'530	4'149	1'536	494
80plus	398'721	13'480	5'108	1'269	502	162
Total	8'139'631	189'335	80'501	33'097	12'698	4'307
<b>Bedarf Tagesplätze</b>	<b>6'780</b>	<b>192</b>	<b>76</b>	<b>25</b>	<b>9</b>	<b>3</b>

**Fazit:** Rechnet man die Verhältnisse des Kantons Basel-Stadt für die gesamte Schweiz hoch<sup>25</sup>,

so hätten 2013 rund 18'000 Tagesgäste 6'800 Tagesplätze benötigt<sup>26</sup>.

<sup>25</sup> Mit folgenden Annahmen: Altersverteilung der Tagesstätten-Gäste wie  $\phi$  der Befragung, Besuchshäufigkeit 1.9-mal pro Woche, 250 offene Tage

<sup>26</sup> Allerdings ist die Auslastung der Basel-städtischen Tagesstätten sehr hoch, da der Kantonsbeitrag auch bei Abwesenheit der Gäste bezahlt wird

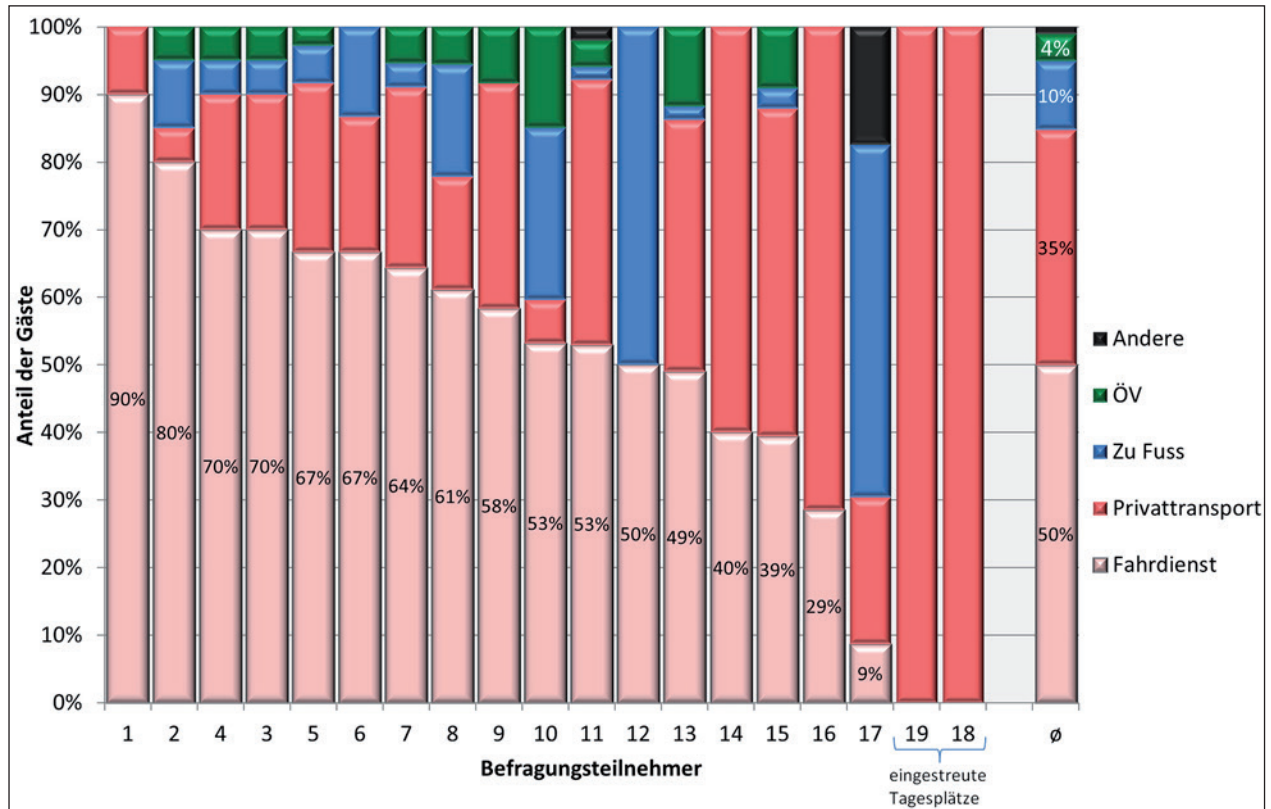
### 3 ERFOLGSVORAUSETZUNG TRANSPORT

#### FAHRDIENST: EIN MUSS

Die Befragung der Tagesbetreuungen hat gezeigt, dass im Durchschnitt 89 Prozent der Gäste mit Begleitung anreisen und nur ein kleiner Teil alleine kommt respektive kom-

men kann. Abbildung 9 zeigt, mit welchen Transportmitteln die Tagesgäste reisen.

**Abbildung 9**  
Transportmittel für die An- und Rückreise



**Fazit:** Ein funktionierender Fahrdienst ist für Tagesstätten ein «Muss».

#### AUSGESTALTUNG DES FAHRDIENSTES

Glücklich sind jene Tagesstätten, in deren Einzugsgebiet die Betagten auf Fahrdienste wie jene des Tixi-Taxis (Rollstuhl-, Sammel- und Einzeltransporte) und des Roten Kreuzes (Einzeltransporte) zählen können (Sammeltransporte eignen sich nur für Menschen, welche es schaffen, zur abgemachten Zeit bereit zu stehen). Diese Tagesstätten können ihren Gästen die Adressen der Fahrdienste abgeben und haben mit dem Transport dann

nicht viel mehr zu tun: Der Fahrdienst organisiert das Abholen und Zurückbringen – unter Umständen bis in die Wohnung. Er informiert den Fahrer, wenn jemand krank ist und er verrechnet seine Leistungen selber. Die FahrerInnen befördern häufig betagte Menschen und kennen sich im Umgang mit ihnen aus. Dank dem Einsatz von Freiwilligen, professionellem Fundraising und/oder Beiträgen von Gemeinden oder Kantonen sind diese Fahrdienste für die Benutzer günstig.



SRK-Fahrdienst (Foto www.redcross.ch)



Morgens um 8 Uhr bei der Tagesstätte Tagaktiv in Horgen

In Städten müssen die Tagesstätten den Transport aber oft selber organisieren – und je nachdem fallen die entsprechenden Kosten auch bei ihnen an. Sie vergeben dafür Aufträge an private Unternehmen – zum Beispiel die gleichen, welche auch die Schülertransporte übernehmen<sup>27</sup>, oder sie organisieren den Fahrdienst mit eigenen Angestellten oder mit – allerdings nicht das ganze Jahr verfügbaren – Zivildienstleistenden.

Das Transportieren von Tagesgästen hat seine Besonderheiten: Gut ist es, wenn immer der gleiche Fahrer/die gleiche Fahrerin kommt. Auch müssen die Fahrenden bei Demenzkranken sicherstellen, dass der Gast wirklich in seine Wohnung zurückkehrt («Lassen Sie mich doch einfach beim Lebensmittelladen aussteigen ...») und sie achten bei allen Gästen darauf, dass sie nicht stürzen.

<sup>27</sup> Beispiel Tagesklinik der Stadt Winterthur. Die Vollkosten einer Hin- und Rückfahrt betragen 40 Franken. Davon zahlen der Gast und die Stadt je 20 Franken.

## TARIFE DES FAHRDIENSTES

Sind die Tarife des Fahrdienstes hoch, so wird der Besuch einer Tagesstätte unattraktiver. Hier einige Beispiele für die Kosten, welche den Tagesgästen durch den Fahrdienst entstehen (Hin- und Rückfahrt):

- Kosten nach Distanz:
  - Beispiel 1: ein Franken pro Kilometer
  - Beispiel 2: 25 bis 60 Franken je nach Ort
- Kostenpauschalen:
  - Beispiel 3: 4 Franken
  - Beispiel 4: 22 Franken

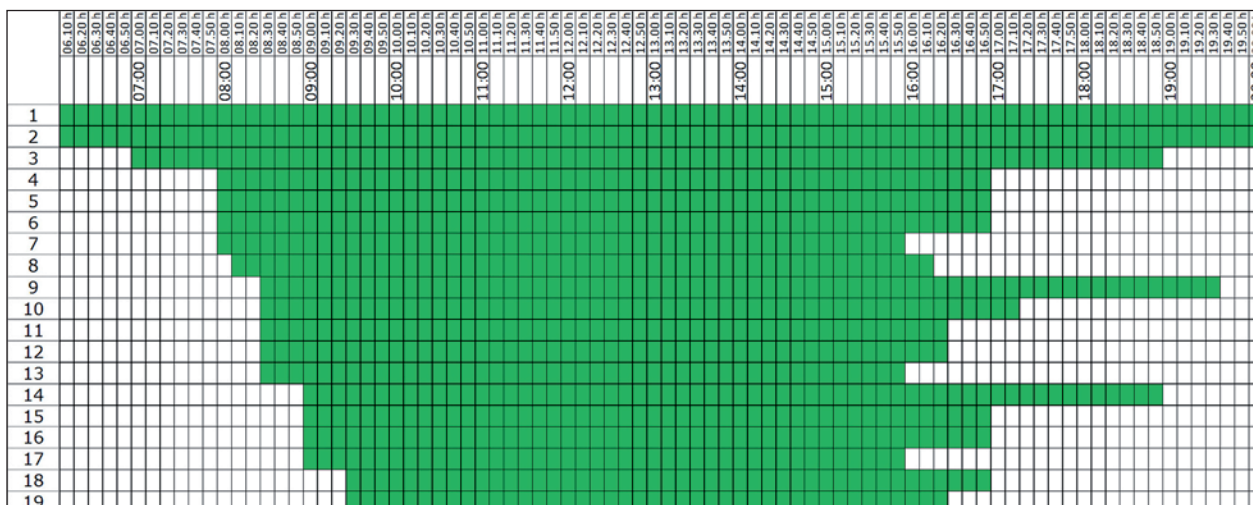
## 4 ÖFFNUNGSZEITEN UND NACHTAUFENTHALTE

### LANGE ÖFFNUNGSZEITEN DANK NÄHE ZU PFLEGEABTEILUNG

Angehörige werden mit langen Öffnungszeiten besser entlastet, viele Gäste jedoch möchten früh nach Hause (Beispiel aus einer Gästebefragung: »Ich gehe gerne beizeiten nach Hause, ich bin dann sehr müde.«)

Abbildung 10 zeigt, wie unterschiedlich die Öffnungszeiten von Tagesplätzen sind.

**Abbildung 10**  
**Öffnungszeiten der**  
**Befragungsteilnehmenden**



Beim Entscheid zu den Öffnungszeiten gibt es verschiedene Gegebenheiten zu berücksichtigen:

- **Öffnungszeit am Morgen:** Wenn es nicht um die Entlastung von Angehörigen geht, dann muss die Tagesstätte nicht allzu früh öffnen: Am Morgen werden viele der Gäste von der Spitex gepflegt und dieser muss dafür die notwendige Zeit gelassen werden.
- **Öffnungszeit am Abend:** Ein spätes Abholen kann für berufstätige Angehörige wichtig sein oder für solche, welche an einem besonderen Anlässen teilnehmen wollen (siehe Fussnote Seite 5). Diesem Wunsch recht gut nachkommen können Tagesplätze in Heimen dank der Nähe zu Pflegeabteilungen und bei Tages- und Nachtstätten gehört dies zum Kernangebot. Mit grösseren Kosten verbunden ist ein längeres Bleiben jedoch für solitäre

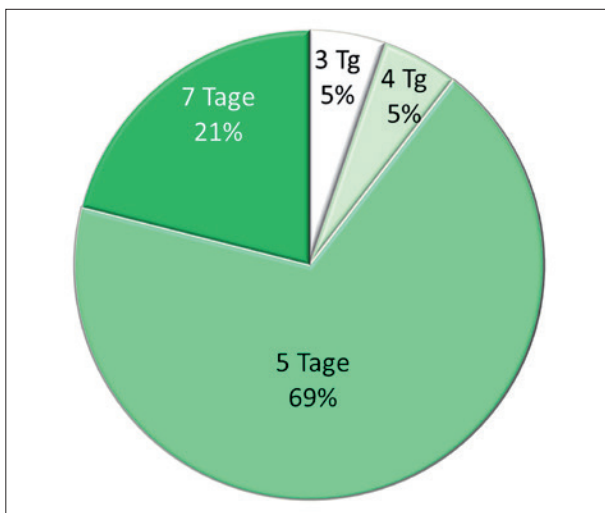
respektive freistehende Einrichtungen: Hier muss eine Mitarbeiterin extra länger arbeiten, bis der Gast abgeholt wird.

- **Gestaffeltes Kommen und Gehen:** Alle Tagesstätten haben ihr Programm – und nach Möglichkeit auch ihre Räumlichkeiten – so eingerichtet, dass ein gestaffeltes Kommen und Gehen möglich ist, ohne dass die Gruppe gestört wird.
- **Dienstzeiten:** Dauern die Dienste von 8:00 bis 17:00 Uhr und ist je eine halbe Stunde fürs Vorbereiten und Aufräumen nötig, so ist die Tagesstätte von 8:30 bis 16:30 Uhr offen. Nur grössere Tagesstätten können die Öffnungszeiten mit gestaffelten Diensten ausdehnen.

## FÜNF GEÖFFNETE TAGE SCHEINEN WEITGEHEND ZU GENÜGEN

Mehr als zwei Drittel der befragten Tagesstätten haben fünf Tage pro Woche geöffnet (siehe Abbildung 11). Solchen mit weniger Öffnungstagen fehlen in der Regel die notwendigen Gäste. Heime mit eingestreuten Tagesplätzen oder integrierten Tages-/ Nachtstätten können problemlos sieben Tagen offen haben.

**Abbildung 11**  
**Geöffnete Tage pro Woche (n=19)**



Die Tagesbetreuung Sternenhof Egliseeholz befragte kürzlich die Angehörigen ihrer Gäste bezüglich einem Samstags-Angebot. Das Ergebnis: Von den Befragten wünschte dies nur ein Fünftel!

## NACHT-, NOTFALL- UND FERIEN-AUFENTHALTE

Nacht-, Notfall- und Ferien-Angebote entsprechen einem grossen, wenn auch möglicherweise nicht sehr häufigen<sup>28</sup> – Bedürfnis von Angehörigen von Demenzkranken. Demenzkranke in einem fortgeschrittenen Stadium können auf neue Umgebungen mit Angst reagieren. Für sie ist es ideal, wenn sie die Nacht in einer bekannten Umgebung und bei Menschen, welche sie kennen, verbringen können.

Aus betrieblicher Sicht ist das Bereitstellen eines Nachtangebotes jedoch eine Herausforderung. Eine gute Lösung hat das Pflegezentrum Entlisberg in Zürich entwickelt: Bei diesem liegen die Räumlichkeiten der Tagesstätte unmittelbar neben jenen einer Pflegewohngruppe und den Ferienzimmern. Das Pflegeteam betreut sowohl die Gäste der Tagesstätte als auch die BewohnerInnen der Pflegewohngruppe und die Feriengäste. Die Teamleiterin ist für die Angehörigen die Bezugsperson von der ersten ambulanten Tagesbetreuung an bis zu einem möglicherweise einmal folgenden stationären Leben in der Pflegewohngruppe.



Ferien-/Notfallzimmer Pflegezentrum Entlisberg, Zürich

<sup>28</sup> Ein entsprechendes Angebot von der Tagesbetreuung Sternenhof Egliseeholz wurde nur von wenigen Gästen beansprucht.

## 5 ATTRAKTIVE ANGEBOTE FÜR GÄSTE UND ANGEHÖRIGE

### ZIELE DES ANGEBOTES

Gemäss der Befragung der Tagesstätten stehen als *treibende Kraft* für den Besuch einer Tagesstätte die Angehörigen an erster und der Gast an letzter Stelle. Hier die Rangordnung (n=19)

1. Pflegende Angehörige
2. Hausarzt, Spitex
3. Spital, Geriater, Gerontologische Beratungsstelle, Psychiatrie, ReHa, Sozialamt, Case-Management, Alzheimervereinigung, Kirchgemeinde<sup>29</sup>
4. Nicht-pflegende Angehörige
5. Gast

Folgerichtig formuliert eine der Tagesstätten-LeiterInnen als wichtigste Ziele von Tagesaufenthalten:

- Ältere Menschen: Entlastung der pflegenden Angehörigen
- Jüngere Menschen: psychische Stabilität

Trotzdem ist der Gast wichtig: Ihm muss es in der Tagesstätte gefallen, damit er sich nicht weigert, hinzugehen. Aus den in einer mündlichen Befragung von Gästen<sup>30</sup> erwähnten positiven Erfahrungen lässt sich erkennen, was ihnen wichtig ist:

- sich willkommen fühlen
- gut versorgt sein
- Zuwendung erhalten
- unter Leuten sein, Kontakt haben, Bekannte treffen
- sich unterhalten, ablenken, Abwechslung erhalten

<sup>29</sup> Hier könnte sich künftig vermehrt auch die sogenannte «Zugehende Beratung» bemerkbar machen, welche bspw. in der Stadt Zürich «Hausbesuche SiL» genannt wird (SiL = Sozialmedizinische individuelle Lösungen).

<sup>30</sup> Tagesklinik der Stadt Winterthur – Befragung durch QUALIS evaluation 2013, n=29

- anderen helfen können
  - gut essen
  - ein schönes Plätzchen ganz für sich alleine haben

An den Mitarbeitenden wird geschätzt, dass sie nett, freundlich, lieb, herzlich, hilfsbereit, zuvorkommend, fürsorglich, geduldig, verständnisvoll, aufmerksam, fröhlich und aufmunternd sind und sich gut um den Gast kümmern.

Negativ erwähnt werden:

- die anderen Gäste:
  - machen etwas Störendes:
    - reden in alles rein, reden viel («schnurren»)
    - essen unschön
    - machen Geräusche (husten, schnarchen, blättern laut in der Zeitung, ...)
  - sind unruhig
  - sind schlecht gelaunt («machen Lätsch»)
- haben wenig Ressourcen:
  - «Man ist unter lauter angeschlagenen Menschen»
  - sind passiv
  - verstehen nichts mehr
  - sagen immer das Gleiche («nei, nei, nei, ja, ja, ja»)
- uninteressante Inhalte: lange Einführung für Gäste, die nicht mehr so gut verstehen, Vorlesen aus 20 Minuten anstatt aus NZZ, ...
- das Konfrontiert-werden mit den eigenen Grenzen: «Es ist bedrückend, etwas nicht mehr machen zu können»

- das Eingeschränkt-werden: nicht mehr mit dem öffentlichen Bus kommen dürfen («... seit ich mich verirrt»), nicht früher gehen dürfen, nicht bestimmen können was es zu essen gibt, etwas zu lange machen müssen (z.B. Basteln)

In Tagesstätten werden Bekanntschaften gemacht und Beziehungen geknüpft. Inwieweit diese über einen Heimeintritt hinaus im glei-

chen Rahmen gepflegt werden können, wird kontrovers beantwortet: Die einen Tagesstätten-Leiterinnen wollen, dass die ehemaligen Tagesgäste auch nach einem Heimeintritt kommen können, die anderen ziehen einen klaren Schnitt vor und die dritten wollen den Heimeintritt erleichtern, indem die ehemaligen Gäste die Tagesstätte noch während vier Wochen besuchen können.

## TAGESABLAUF GIBT RAHMEN

Mit einer Ausnahme planen alle Befragten das Tagesprogramm im Voraus. Die Leiterin einer Tagesstätte für Demenzkranke sagt: «Man plant etwas und ist flexibel, wenn sich etwas anderes daraus entwickelt. Ein Programm muss man aber im Kopf haben und dann schauen, wie es geht.»

Die Tagesabläufe der verschiedenen Tagesstätten gleichen sich stark. Abbildung 12 zeigt ein Beispiel.

**Abbildung 12**  
**Tagesheim Pflegezentrum Baar –**  
**Wochenprogramm und Tagesablauf**

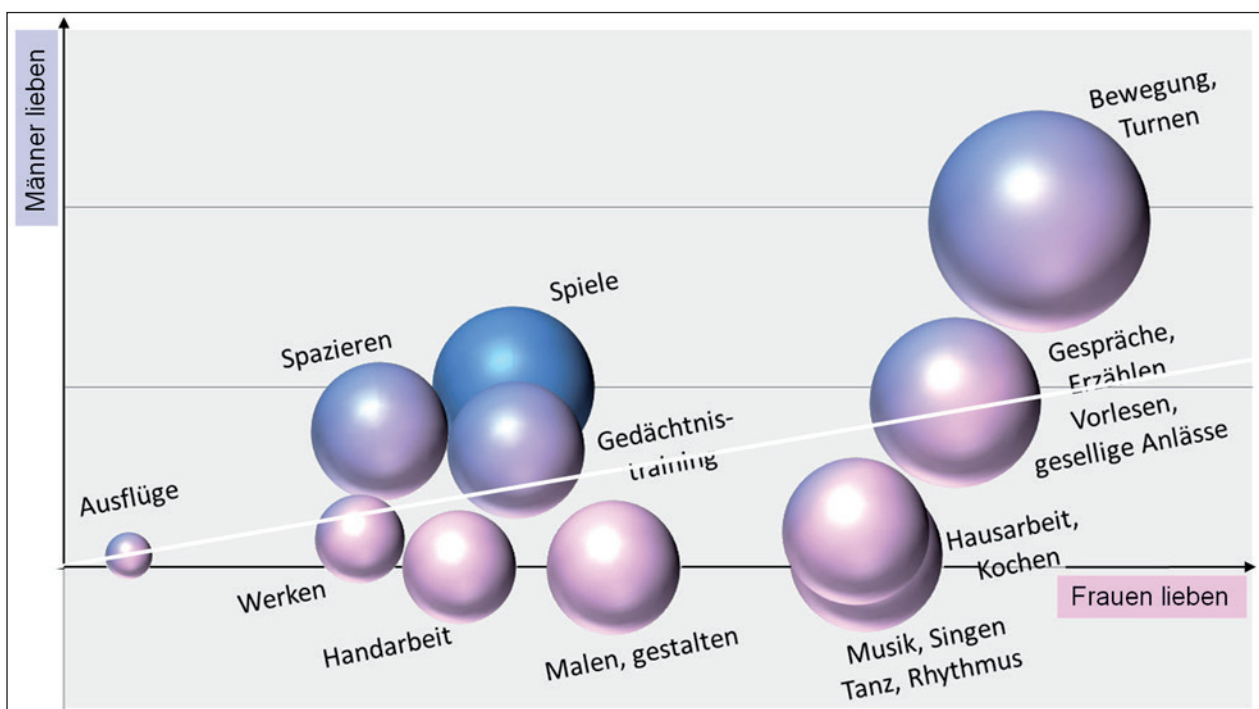
Zeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
09:00 – 10:00	Ankunft der Gäste	Ankunft der Gäste	Ankunft der Gäste	Ankunft der Gäste	Ankunft der Gäste
09:00 – 10:00	Einstiegsrunde Aufenthaltsraum	Einstiegsrunde Aufenthaltsraum	Einstiegsrunde Aufenthaltsraum	Einstiegsrunde Aufenthaltsraum	Einstiegsrunde Aufenthaltsraum
10:15 – 11:15	Themengruppe Werkraum	Erlebnisgruppe Ruheraum	Gottesdienst 10:30 -11.00	Bewegungsgruppe Ruheraum	Bewegungsgruppe Ruheraum/Garten
	Bewegungsgruppe Ruheraum	Kleingruppe Werkraum	Spiel und Spass Werkraum/Ruheraum	Frauengruppe Werkraum	Wissensspiele Werkraum
10:15 – 11:15	Rüsten Küche	Rüsten Küche	Rüsten Küche	Rüsten Küche	Rüsten Küche
	Toilette	Toilette	Toilette	Toilette	Toilette
12:00 – 13:00	Mittagessen Aufenthaltsraum	Mittagessen Aufenthaltsraum	Mittagessen Aufenthaltsraum	Mittagessen Aufenthaltsraum	Mittagessen Aufenthaltsraum
13:00 – 14:00	Ruhepause	Ruhepause	Ruhepause	Ruhepause	Ruhepause
14:15 – 15:15	Spaziergang	Spaziergang	Spaziergang	Spaziergang	Spaziergang
15:15 – 16:00	Singen Atelier	Spiel Singen	Themenstunde	Singen Spiel	Wunschaktivität
16:00 – 16:45	Kaffeepause Aufenthaltsraum Schlussrunde	Kaffeepause Aufenthaltsraum Schlussrunde	Kaffeepause Aufenthaltsraum Schlussrunde	Kaffeepause Aufenthaltsraum Schlussrunde	Kaffeepause Aufenthaltsraum Schlussrunde
17:00	Individuelles verabschieden	Individuelles verabschieden	Individuelles verabschieden	Individuelles verabschieden	Individuelles verabschieden

## BETREUUNGSANGEBOTE FÜR UNTERSCHIEDLICHE BEDÜRFNISSE

Abbildung 13 zeigt die Betreuungsangebote, welche gemäss Angaben der befragten Tagesbetreuungen bei den Frauen und den Männern am beliebtesten sind. Sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern werden Bewegungsgruppen an erster Stelle genannt. Beispiele sind Turnen und Kraft & Balance.

An zweiter Stelle kommen bei Männern Spiele (Jassen, Schach, Quiz, Lotto, Puzzles, Uno, Kegeln, etc.) und bei Frauen Gespräche/ Erzählen/ Vorlesen/ gesellige Anlässe, was auch bei Männern hoch im Kurs steht.

**Abbildung 13**  
**Die beliebtesten Betreuungsangebot bei Frauen und bei Männern**  
(Quelle: Befragung Tagesstätten, n=17)



Die Abbildung zeigt, dass sich das Interesse der Männer auf fünf Aktivitäten<sup>31</sup> konzentriert – oder konzentrieren muss –, während sich jenes der Frauen auf ein breiteres Angebot verteilt respektive verteilen kann.

Die Gäste verfügen – wie auf Seite 9 gezeigt wurde – über unterschiedliche Ressourcen ganz abgesehen von ihren Interessen und Lebenshintergründen. Die Tagesstätten wenden folgende Praktiken an, um einen Teil dieser Vielfalt auffangen zu können:

- **Gruppenaufteilung** nach Ressourcen und/oder Interessen: zum Beispiel gemeinsames Turnen und später Bilden von interessen-orientierten Kleingruppen
- **Wochentage für spezielle Gruppen**<sup>32</sup>: Zum Beispiel
  - Menschen mit Demenz

<sup>31</sup> hinzu kommt die einmalige Nennung «Computer»

<sup>32</sup> Einige Tagesstätten sind aber auch wieder von den Schwerpunkttagen weggekommen, da sich erstens die Ressourcen der Gäste veränderten und sie dann ihre Gruppe verlassen und den Tag wechseln mussten. Zweitens gibt es auch Angehörige, welche an einem bestimmten Tagen Entlastung benötigen und die Schwerpunkttage nicht beachten können.



- Jüngere Menschen mit psychischen Erkrankungen und/oder Suchtproblematik
  - Physisch schwächere Menschen (vor allem Männer)
- **Gäste, die nichts tun wollen**, dabei oder daneben sein lassen

Eine Tagesstätte kann es nie allen Gästen recht machen. Bei der Befragung wurden folgende Arten von Gästen genannt, für welche das jeweilige Angebot weniger geeignet ist oder welche von der einen oder anderen Tagesstätte gar nicht aufgenommen werden:

- Bettlägrige Personen
- Menschen mit Demenz, welche Einzelbetreuung benötigen oder weglaufgefährdet sind
- Menschen mit Verhaltensstörungen
- Menschen, welche nicht gruppenfähig sind
- Menschen, welche den Tagesaufenthalt ablehnen
- Menschen ohne Sprache (Aphasie), ohne Sprachverständnis, Fremdsprachige
- Menschen ohne Antrieb
- Menschen, welche einen hohen Pflegeaufwand verursachen
- Menschen mit hoher Immobilität zum Beispiel wegen Hemiplegie
- Junge Gäste

## MEHRWERT DURCH ZUSÄTZLICHE ANGEBOTE

Gewissen Gästen können zusätzliche Leistungen sehr hilfreich sein. Dazu zwei Beispiele:

- Eine fast nicht mehr mobile Frau ist froh, wenn sie bei ihrem wöchentlichen Aufenthalt in der Tagesstätte vieles erledigen kann, für welches sie sonst mehrmals ihre Wohnung verlassen müsste: Podologie, Coiffeur, Physiotherapie, Quick-Test.
- Ein ehemals suchtkranker Mann neigt zur Verwahrlosung. Die Mitarbeiterinnen schauen, dass er in der Tagesstätte duscht und sie waschen ihm seine Kleider.

Im ersten Fall ist der Mehrwert dank der Angliederung an eine grössere Institution möglich, im zweiten Fall dank zupackender Mitarbeiterinnen.

## EXKURS: FÜR UND WIDER ANBINDUNG AN PFLEGEHEIM

Die häufigsten Organisationen, welche Tagesstätten betreiben, dürften Pflegeheime respektive Alters- oder Pflegezentren sein. Dies hat sowohl für die Tagesstätten als auch für die Heime Vorteile: Die Alterszentren sind bestrebt, die Betagten der Region mit allen Leistungen von ambulant bis stationär zu versorgen. Dazu gehört auch eine Tagesbetreuung. Dank einer lückenlosen Leistungspalette können sie den Auftrag «ambulant vor stationär» respektive «ambulant und stationär» auch umsetzen.

Die Tagesstätten ihrerseits können das Personalwesen, die Administration, die EDV-Infrastruktur, den Fitnessraum und den Garten des Heimes nutzen und die Verpflegung von der zentralen Küche kommen lassen. Sie müssen für ihre Gäste nicht alle Veranstaltungen selber organisieren, sondern können Gottesdienste und Tanznachmittage des Heimes besuchen. Dank dem Platz auf der Pflegeheimliste bezahlen ihnen die Krankenkassen Beiträge. Mit einer grossen Institution im Rücken kann die Tagesstätte auch auf Unterstützung hoffen, wenn sie einmal nicht kostendeckend arbeitet. Hat das Heim eine Akut- und Übergangspflege, so erhält sie von dort einen Teil ihrer Gäste.

Die Gäste selber profitieren von Angeboten des Heimes wie Fusspflege, Coiffeur und Physiotherapie, welche sie mit wenig zeitlichem Aufwand nutzen können. Dank dem Heim können Gäste abends auch einmal länger bleiben – oder bei entsprechendem Angebot auch dort übernachten.

Die Anbindung an ein Pflegeheim hat aber nicht nur Vorteile. Eine Tagesstätten-Leiterin sagte: «Die meisten Gäste haben grosse Angst zu kommen, weil die Tagesstätte gleich neben dem Alterszentrum steht.»

Verantwortliche solitärer Tagesstätten haben in der Regel einen viel grösseren Handlungsspielraum: Zum Beispiel können sie sympathische Namen wählen wie Tagaktiv oder Oase und müssen nicht mit abschreckenden Bezeichnungen wie Tagesklinik leben. Auch bezüglich Arbeitszeiten sind sie nicht in ein zentral verordnetes Korsett von Dienstvorschriften und Dienstzeiten eingeschnürt, und das Team kann selber absprechen, was für die Gäste und die einzelnen MitarbeiterInnen am zweckmässigsten ist.

## ANGEHÖRIGENBETREUUNG AUF FAHNE SCHREIBEN ODER DELEGIEREN

Angehörige können gemäss den Aussagen von Tagesstätten-Verantwortlichen sehr aufwändig sein. Im Projektverlauf konnten drei Rollen festgestellt werden, welche Tagesstätten gegenüber Angehörigen einnehmen:

- 1. Aktive Betreuung und Beratung:** Die Tagesstätten-Verantwortlichen suchen aktiv den Kontakt zu den Angehörigen. Sie berichten den Angehörigen periodisch, wie es läuft und sie bereiten diese nöti-

genfalls schrittweise auf einen möglichen Heimeintritt vor<sup>33</sup>. Die Angehörigen sind jederzeit eingeladen, beim Kaffeetrinken dabei zu sein. Für sie gibt es Bildungsveranstaltungen und der Kontakt unter den Angehörigen wird mit Angehörigengruppen und -ferien gefördert.

<sup>33</sup> «Wir haben bei ihrem Ehemann festgestellt, dass er unruhig ist. Dazu haben wir bisher ... und ... unternommen. Nun können wir in der Tagesstätte noch ... und ... versuchen. Ihnen empfehlen wir ... zu unternehmen. Danach werden wir wieder treffen um die Situation erneut zu besprechen.»

**2. Hilfestellung bei Bedarf:** Angehörige, welche den Kontakt zu den Tagesstätten-Mitarbeiterinnen suchen, finden ein offenes Ohr und sie werden beraten, beispielsweise wie sie dank der Hilfen-Entschädigung ihr Budget verbessern oder wie sie mit Selbstmorddrohungen ihres Partners umgehen können.

**3. Kontaktaufnahme bei Aussergewöhnlichem:** Den Angehörigen wird empfohlen, den Tagesstätten-Tag für sich selber voll auszukosten und das Holen und Bringen dem Fahrdienst zu überlassen. Die Tagesstätte kontaktiert die Angehörigen, wenn es etwas Aussergewöhnliches zu berichten gibt und man versucht, den Kontakt in einem jährlichen Treffen zu bündeln. Für die sonstige Beratung von Angehörigen stehen andere Stellen zur Verfügung.

Für die Tagesstätten stellt sich die Frage, welche Quellen die für Angehörige aufgewendete Zeit finanzieren. Die Tagesklinik der Stadt Winterthur macht dies folgendermassen: Sie bietet den Angehörigen Beratungsgespräche an und verrechnet die Stunde für 20 Franken. Damit lassen sich die Kosten zwar nicht decken, aber die Angehörigen können so zufriedengestellt und deren Telefonanrufe kanalisiert werden.

## VERSORGUNGSKETTE KOORDINIEREN

In Schweizer Gemeinden gibt es in der Regel ein grosses Angebot für betagte Menschen: Spital und Hausärzte, ambulante Pflege, Haushalts-/Alltagshilfe, Mahlzeitendienst, Mittagstisch, Fahrdienst, Besuchsdienst, stationäre Pflegeplätze, ... und Beratungsstellen. Wegen der verschiedenen Beteiligten gibt es für Tagesstätten zwei Arten von Koordinationsbedarf:

- 1. Koordination der Angebote:** Je nach dem Angebotsspektrum anderer Leistungserbringer muss die Tagesstätte eine Aufgabe selber übernehmen oder sie kann sie anderen überlassen – und dann dafür sorgen, dass die Nahtstellen reibungslos funktionieren. Für die Koordination eignen sich periodische Treffen aller Leistungserbringer.
- 2. Fallspezifischer Koordinationsbedarf:** Dieser fällt vor allem mit im Tagesverlauf vor- und nachgelagerten Gliedern der Versorgungskette an. Dies sind vor allem die ambulante Pflege und der Fahrdienst.

## 6 GÄSTE FINDEN: NIEDERSCHWELLIGES ANGEBOT UND BEZIEHUNG ZU «ZUWEISERN»

Von einem Teil der demenzkranken Gäste berichteten Tagesstätten-LeiterInnen, dass es ein stetiges Kommen und Gehen sei und die freigewordenen Plätze immer wieder neu besetzt werden müssten<sup>34</sup>. Dies bedeutet, dass die Tagesstätten kontinuierlich neue Gäste finden müssen und entsprechende Marketing-Massnahmen notwendig sind. Auch ist es gemäss den Beobachtungen der Age Stiftung für neue Tagesstätten wichtig, dass sie frühzeitig ein Netzwerk aufbauen und mindestens sechs Monate vor der Eröffnung die Kommunikations- und Marketing-Massnahmen hochfahren würden. Zielgruppen sind erstens die pflegenden Angehörigen und zweitens professionelle Stellen, welche Einblick in die Situation zu Hause lebender Menschen mit Pflege- und Betreuungsbedarf haben.

### VORBEHALTE MIT NIEDERSCHWELLIGEM ANGEBOT ÜBERWINDEN

Auf Seite 22 wurde gezeigt, dass als treibende Kraft zum Besuch einer Tagesstätte an erster Stelle die pflegenden Angehörigen stehen und an letzter Stelle der Gast. Entsprechend stark sind die Vorbehalte, welche zu überwinden sind. Tagesstätten-LeiterInnen sagen dazu folgendes: «Es ist ein grosser Schritt, bis jemand kommt». Die Gäste hätten oft Angst vor neuen Leuten und die Angehörigen Schuldgefühle («Es ist der Anfang vom Abschied»).

Wichtig bei einer derartigen Situation ist es, das Besuchen einer Tagesstätte möglichst einfach zu gestalten. Die Sternenhof-Tagesbetreuung Egliseeholz handhabt dies so: Die professionellen Stellen (Hausarzt, Geriater, etc.) werden gebeten, jeweils im Beisein des potenziellen Gastes und seiner Angehörigen anzufragen und einen Besichtigungstermin abzumachen («Sonst passiert es, dass der potenzielle Gast beim Arzt ‚ja‘ sagt und später zu Hause

‚Da gehe ich sicher nicht hin‘»). Bei der Besichtigung werden möglichst die Besuchstermine fixiert: Der erste bereits nach wenigen Tagen und – zum schnellen Einleben – mehrmals pro Woche. Der Gast wird durch keine Verpflichtungen abgeschreckt: Er muss keinen Vertrag unterschreiben und kann nach Lust und Laune an den Veranstaltungen mitmachen oder nicht. Auch bezüglich dem Wochentag geht die Tagesstätte auf die Wünsche des Gastes ein und jemand, der versehentlich am falschen Tag kommt, ist trotzdem willkommen.

Es wird davon berichtet, dass es für viele der Gäste zweckdienlich sei, alles zu vermeiden, was einen Heimgeruch habe. Schon der Begriff «Tagesbetreuung» sei für einige Gäste negativ belastet und sie würden lieber sagen: «Ich gehe zur roten Zora» – eine Anspielung auf die Haarfarbe der Leiterin -, oder: «Ich gehe an die Kapellenstrasse».

### ZENTRALE BEDEUTUNG PROFESSIONELLER ZUWEISER

Da die potenziellen Gäste oft grosse Vorbehalte – und die Angehörigen entsprechend Schuldgefühle – haben, ist das Einwirken professioneller Stellen wichtig, damit das Entlastungs- und Betreuungsangebot auch angenommen wird. Bei der Befragung genannt wurden als wichtige Stellen: Hausarzt, Spitex, Spital, Geriater, Gerontologische Beratungsstelle, Psychiatrie, ReHa, Sozialamt, Case-Management, Alzheimervereinigung, Kirchgemeinde. Zudem dürften für die pflegenden Angehörigen Alters-Beratungsstellen wie jene von Gemeinden und Pro Senectute wichtig sein.

Den Kontakt zu diesen Stellen gilt es zu pflegen und das Angebot der Tagesstätten von Zeit zu Zeit in Erinnerung zu rufen. Glücklicherweise sind hier jene Tagesstätten, welche die Möglichkeit für einen regelmässigen Austausch haben, wie beispielsweise einen «Sozialrapport, an welchem alle sechs Wochen die im Sozialwesen Beteiligten teilnehmen (Sozialarbeiter etc.)».

<sup>34</sup> Andererseits gebe es auch Gäste, welche während Jahren regelmässig kämen (zum Beispiel ein Teil der Demenzkranken, welche von ihren EhepartnerInnen gepflegt werden, sowie Menschen mit Hirnverletzungen, MS oder Parkinson)

## 7 ORT UND RÄUMLICHKEITEN: VIELES IST MÖGLICH

### ZENTRALE LAGE IST NICHT MATCHENTSCHEIDEND

Eine Tagesstätte mitten im Ortszentrum wäre sicherlich schön und die Schwelle, dort hinzugehen, vielleicht noch etwas niedriger, als wenn sie draussen in einem Wohnquartier steht. Da aber sowieso die meisten Gäste eine Begleitung benötigen und auch bei zentraler Lage mit einem Fahrzeug hingebacht werden müssen, dürfte die Lage nicht matchentscheidend sein.

### RÄUMLICHKEITEN: ATMOSPHERE UND PLATZ

«Über den Geschmack lässt sich nicht streiten»: Den einen gefällt eine fröhliche, wohnlich und heimelig Atmosphäre. Sie nehmen es in Kauf, wenn es teilweise etwas eng ist und sie machen einen grossen Bogen um alle heimmässig anmutenden Institutionen. Die anderen bevorzugen die Zweckmässigkeit, Offenheit und Grosszügigkeit moderner Heimbauten. Die folgenden Abbildungen geben Eindrücke verschiedenartiger Tagesstätten:

- Tagaktiv in Horgen hat 15 Plätze, welche sich in zwei miteinander verbundenen modernen Wohnungen befinden (3.5- und 4.5-Zimmer Wohnung). Der zu den Wohnungen gehörende Garten ist eingezäunt und für Weglaufgefährdete geeignet.
- Das Tagesheim des Pflegezentrums Baar mit 15 bis 18 Plätzen befindet sich in einem neuen, modernen Heimbau und hat einen demenzgerechten Garten.
- Die Tagesbetreuung Egliseeholz in Basel bietet 52 Tagesplätze und befindet sich in einer ehemaligen Walderholungsstätte mitten in einem grossen, öffentlich zugänglichen Park.

**Abbildung 14**  
**Tagaktiv in Horgen**



**Abbildung 15**  
**Tagesheim Pflegezentrum Baar**



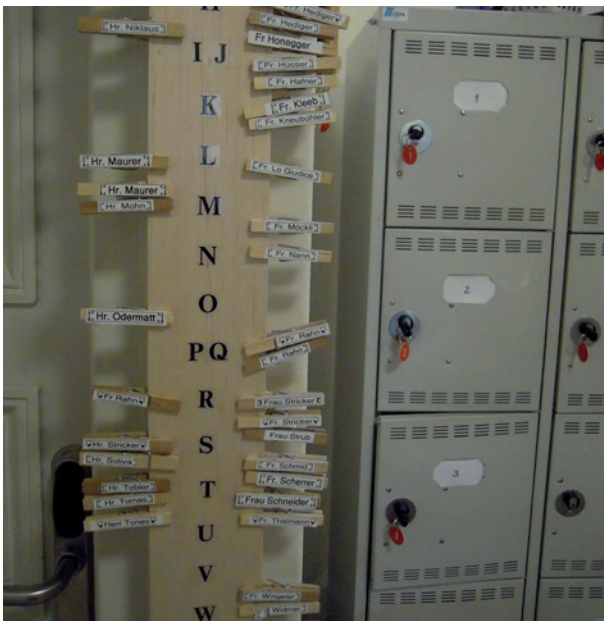
**Abbildung 16**  
**Tagesbetreuung Sternenhof – Egliseeholz**





Eine Tagesstätte benötigt folgende – selbstverständlich hindernisfreien – Räume:

- **Eingangsbereich:** Dieser muss genügend gross sein, um die Gäste – auch jene mit Rollatoren und Rollstühlen – empfangen zu können. Eine Abtrennung zum Gemeinschaftsraum ist vorteilhaft, damit ein späteres Kommen und früheres Gehen keine Unruhe auslöst.



- **Garderobe:** Neben Mänteln müssen auch andere Gegenstände deponiert werden können (Wertsachen, Ersatzkleider, Medikamente).
- **Essraum mit offener Küche:** Der Essraum wird auch für Gemeinschaftsaktivitäten genutzt. In der Küche sind unter anderem genügend Abstellfläche und professionelle Küchengeräte wichtig.
- **Gruppenraum/Gruppenräume:** Der grösste Raum wird für Bewegungsübungen gebraucht. Wenn es dieser von der Grösse her zulässt, können alle Gäste daran teilnehmen. Besonders viel Platz benötigen RollstuhlfahrerInnen (müssen nötigenfalls auf verschiedene Tage verteilt

werden). Für das Werken und Handarbeiten benötigt es unter anderem genügend abschliessbare Kästen für die verschiedenartigen Materialien, Platz, um Arbeiten liegenlassen zu können, sowie Wasser und Starkstrom-Anschluss. Wie viele und welche Arten von Räumen es braucht, hängt von der Anzahl und Grösse der Gruppen ab. Ausserdem sollte es auch Nischen geben, um sich zurückziehen zu können. Unruhige Gäste sollten die Möglichkeit haben, zeitweise einen anderen Raum aufsuchen zu können und als Tapetenwechsel für die Gruppe sind Räumlichkeiten in der Umgebung willkommen, welche punktuell genutzt werden können.

- **Nasszellen:** Es braucht genügend und grosse Toiletten (4 Toiletten für 15 Gäste reichen nur knapp).
- **Garten und Umgebung:** Ein Garten ist besser als eine Terrasse («Auf einer Terrasse kann man nicht spazieren»). Von der Gartenanlage – und dem Tagesstätten-Eingang – hängt es ab, ob die Tagesstätte für weglaufgefährdete Menschen geeignet ist oder nicht. Für die Gestaltung von – demenzgerechten – Gärten gibt es eine umfangreiche Fachliteratur mit entsprechenden Empfehlungen. Zusätzlich ist eine interessante weitere Umgebung für begleitete Spaziergänge ein Gewinn. Wichtig sind hier die gute Erreichbarkeit von Toiletten und genügend Sitzmöglichkeiten.
- **Büroarbeitsplatz:** Für administrative Arbeiten, Telefonate etc. benötigt es einen Arbeitsplatz mit einer Schranke, damit Demenzkranke nicht in einem unbeobachteten Moment die Gegenstände umordnen.
- Bezüglich der **Ruhemöglichkeiten** für die Gäste sind zwei Arten von Lösungen anzutreffen: separate Liegeräume und

integrierte Ruhemöglichkeiten. Abbildung 17 zeigt in der Tagesstätte eingestreute Ruhemöglichkeiten. Für etwas Intimsphäre sorgen Paravents. Die Alternative dazu sind separate Liegeräume mit getrennten Abteilungen für Männer und Frauen. Abbildung 18 zeigt verschiedene Lösungen. Gemäss Angabe von Tagesstätten-Verantwortlichen brauchen nicht alle Gäste eine Ruhemöglichkeit. Im Tagesheim des Pflegezentrums Baar genügen beispielsweise 12 Ruheplätze für 15 bis 18 Gäste. Hinzu

kommen flexibel einsetzbare Sitzkissen und ausrollbare Matratzen (zum Beispiel für Sturzgefährdete).

- Im weiteren muss Raum für das Aufbewahren von Lebensmitteln da sein und die Wäsche muss irgendwo gewaschen werden können.

**Abbildung 17**  
**Verteilte Ruhemöglichkeiten im Tagesheim des Pflegezentrums Baar**



**Abbildung 18**  
**Ruheräume von Tagesbetreuung Egliseeholz**  
**(ehemalige Walderholungsstätte),**  
**Tagesstätte des Pflegezentrums Entlisberg,**  
**Tagesklinik der Stadt Winterthur**



Beim Planen einer Tagesstätte fragt es sich, wie viele Quadratmeter pro Platz notwendig sind. Das Errechnen eines Vergleichswertes ist mit verschiedenen «Wenn-und-Aber» verbunden<sup>35</sup>. Als Grössenordnung hat die Befra-

gung ergeben, dass grosszügiger ausgestattete Tagesstätten über 20 m<sup>2</sup> und mehr pro Platz verfügen, aber Tagesstätten – auch solitäre – mit nur 12 bis 14 m<sup>2</sup> auch funktionieren.

<sup>35</sup> Zum Beispiel, ob das Essen selber gekocht oder fertig bezogen wird und ob weitere Räume mitbenutzt werden können oder nicht.

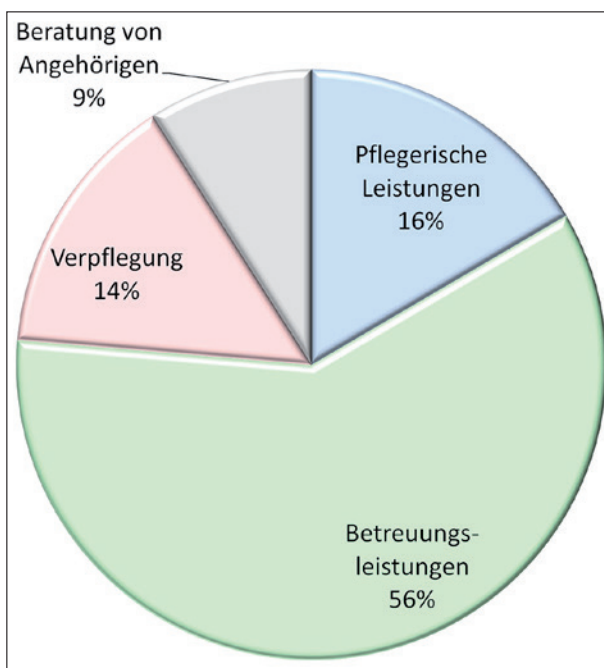
## 8 MITARBEITENDE MIT «HERZBLUT» UND PRAKTISCHEN FÄHIGKEITEN

### GENERALISTINNEN SIND GEFRAGT

Die Zielgruppe von Tagesstätten sind pflegebedürftige Menschen. Diese haben unterschiedliche Krankheitsbilder und die MitarbeiterInnen müssen damit umgehen können. Trotzdem beanspruchen pflegerische Leistungen zusammen mit der Beratung von Angehörigen gemäss Befragung im Durchschnitt nur einen Viertel der Zeit<sup>36</sup> (siehe Abbildung 19). Am weitaus meisten Zeit verwenden die MitarbeiterInnen für das Betreuen der Gäste, zu dem im weiteren Sinne auch das Kochen gehört (Verpflegung).

Für Tagesstätten sind kontaktfreudige MitarbeiterInnen gefragt: Sie sind den ganzen Tag mit ihren Gästen zusammen und können sich nicht zurückziehen – nicht einmal beim Mittagessen, welches sie öfters zusammen mit den Gästen einnehmen.

**Abbildung 19**  
**Einschätzung des Aufwandes für verschiedene Leistungen (n=17)**



<sup>36</sup> wobei psychogeriatrische Leistungen gemäss Angaben von Tagesstätten-Leitungen nicht im notwendigen Umfang als Pflege ausgewiesen und deshalb zur Betreuung gezählt werden müssen

Bei den Pflegetätigkeiten wird gemäss Befragung am meisten Zeit für die Toilettenbegleitung aufgewendet, mit einigem Abstand gefolgt von der Unterstützung beim Essen und Trinken. Insgesamt ergibt sich folgende Rangfolge:

1. Körperpflege: Toilettenbegleitung, Transfers, Mobilisation, Hände waschen, Duschen
2. Essen und Trinken: Unterstützung
3. Medizinische Verrichtungen: Medikamente richten und verteilen, Blutzucker/ Blutdruck/ Gewicht messen, Alkoholtest, Insulin spritzen

### GRADE- UND SKILL-MIX: BETREUUNG ODER PFLEGE IM VORDERGRUND?

Abbildung 12 und Abbildung 19 zeigen es: Im Tagesablauf und bei den Tätigkeiten stehen Aktivierung und Betreuung im Vordergrund. Für ein attraktives Angebot und eine Unterstützung der gruppendynamischen Prozesse braucht es eine entsprechende Ausbildung, damit nicht nur «gepflegt und gehütet» wird.

Prinzipiell gibt es bezüglich dem Ausbildungsmix zwei unterschiedliche Modelle:

- Pflegemitarbeitende (Cure-Fachleute) bilden sich in Aktivierung und Alltagsgestaltung weiter.
- Alltagsgestaltungs- und Aktivierungsfachpersonen (Care-Fachleute) bilden sich in Gerontologie weiter, absolvieren einen Grundkurs in Pflege und werden nötigenfalls von Pflegefachpersonen punktuell unterstützt («Zuschalten von Cure-Interventionen»)<sup>37</sup>

<sup>37</sup> Arend, Stefan; Schmidt, Roland: Was Pflegeexperten von einer neuen Bundesregierung fordern – Zehn-Punkteprogramm der anstehenden Pflegereform für eine Koalition jedweder Couleur; in: *Altenheim* 11/2012, S.12-13

**Fazit:** Die zentrale Frage bei der Ausbildung und den Fähigkeiten ist nicht diejenige nach dem Grade-Mix<sup>38</sup> sondern diejenigen nach der Mischung von Mitarbeitenden verschiedener Ausbildungsrichtungen.

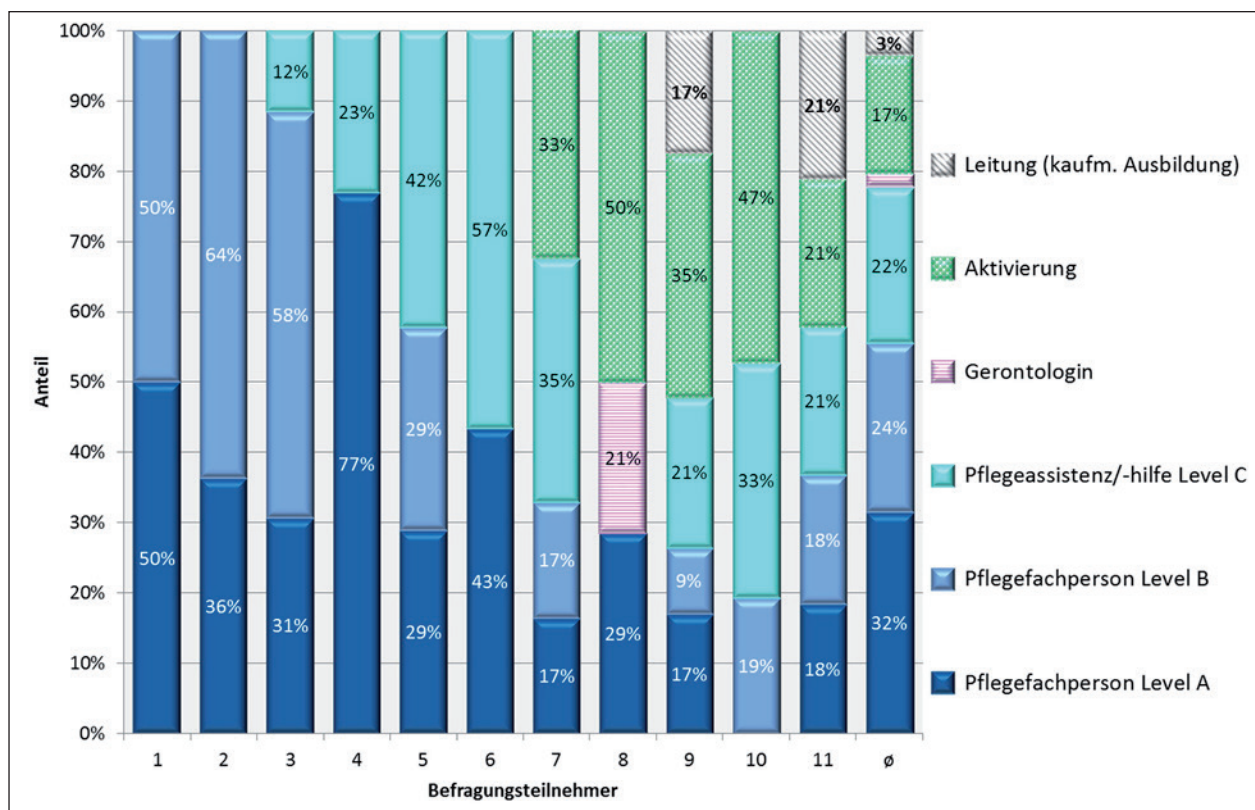
Einer konsequenten Orientierung an den Tätigkeiten und den dazu notwendigen Fähigkeiten stehen aber teilweise Anforderungen

kantonaler Bewilligungsstellen entgegen, weil diese oft in Anlehnung an die Vorgaben für Pflegeheime Ausbildungsabschlüsse in Pflege fordern.

Abbildung 20 zeigt, wie unterschiedlich die Ansätze sind, welche die befragten Tagesstätten bezüglich der Ausbildung der Mitarbeitenden gewählt haben.

<sup>38</sup> Bei Pflegeheimen bezieht man diesen Begriff auf den Mix von Pflegepersonen mit verschiedenen Ausbildungsstufen (Tertiär-Stufe, Sekundär-Stufe, Assistenz- und Hilfspersonal)

**Abbildung 20**  
**Ausbildungs- und Grade-Mix der befragten Tagesstätten (n=11)**



Für MitarbeiterInnen von solitären Tagesstätten ist die Fähigkeit, für viele Personen kochen zu können, eine zwingende Voraussetzung. Gemäss Berichten von Projektteilnehmenden ist das Kochen diejenige der Fähigkeiten, welche am schwierigsten zu finden ist («Viele Mitarbeiterinnen haben Angst, für so viele Personen zu kochen.»)

Lernende und PraktikantInnen werden eher von grossen Tagesstätten beschäftigt, weil hier für sie genügend geeignete Tätigkeiten vorhanden sind. Die Tagesklinik der Stadt Winterthur bildet bspw. Fachangestellte Betreuung aus, welche sich nach Angaben der Leiterin ideal für die Tagesstätten eignen.

Gut 40 Prozent der befragten Tagesstätten beschäftigen freiwillige MitarbeiterInnen, jedoch ausschliesslich für Betreuungsaufgaben wie das Führen von Lese- und Singgruppen, Jassen und Spazieren. Nicht eingesetzt werden Freiwillige fürs Kochen, weil dieses den Anforderungen der Lebensmittelkontrolle entsprechen muss. Eine andere Form von unbezahlter Arbeit erwähnt die von einem gemeinnützigen Verein geführte Tagesstätte, wo die Vorstandsmitglieder monatlich 16 Stunden unentgeltlich arbeiten und dabei wohl auch die ganze Buchhaltung führen.

## DIENST- UND STELLENPLAN

Das Gestalten der Dienstpläne ist einfach. Die Regeln in einer Tagesstätte mit 15 Plätzen heissen beispielsweise: Drei Mitarbeiterinnen arbeiten von Montag bis Freitag von 8:00 bis 17:00. Diese angenehmen Dienstzeiten tragen dazu bei, dass Tagesstätten insbesondere für PflegemitarbeiterInnen attraktive Arbeitsplätze sind.

Das Betreuungsverhältnis wird unter anderem von folgenden Faktoren beeinflusst:

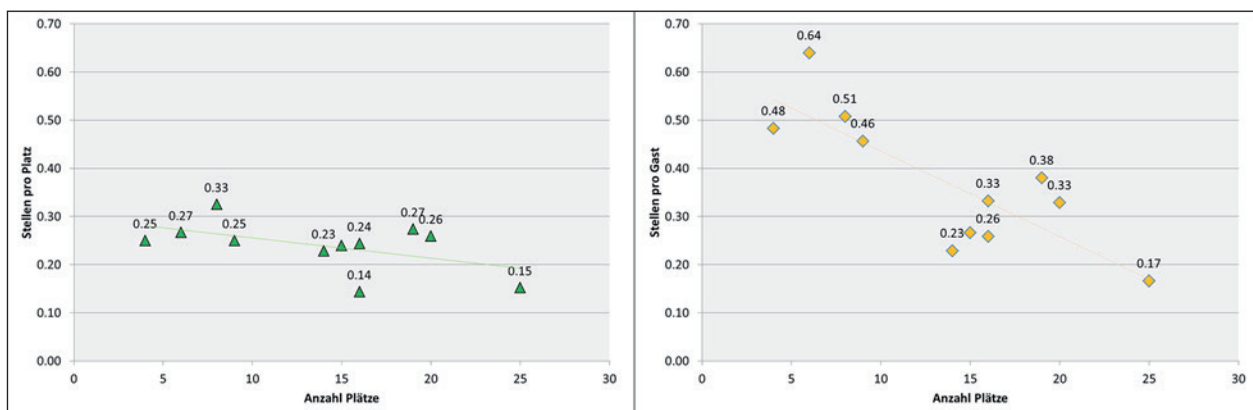
- Charakteristiken der Gäste: Tagesstätten mit betreuungsintensiven Gästen wie zum Beispiel verhaltensauffällige Demenz-

krankte benötigen ein höheres Betreuungsverhältnis (zum Beispiel 1:3).

- Grösse der Tagesstätte: Die Minimalbesetzung beträgt zwei Mitarbeitende (oder eine Mitarbeitende und eine schnell abrufbare weitere Person) unabhängig davon, ob nur zwei oder acht Gäste da sind. In Tagesstätten mit 15 Plätzen trifft man häufig 3 Mitarbeitende an, was einem Betreuungsverhältnis von 1:5 entspricht.
- Verpflegung: Kochen die Mitarbeitenden der Tagesstätte selber und im Beisein der Gäste, so ist dafür gemäss Angaben einer Tagesstätte mit 8 bis 15 demenzkranken Gästen eine der Mitarbeiterinnen von 9:30 bis 14:00 Uhr beschäftigt.

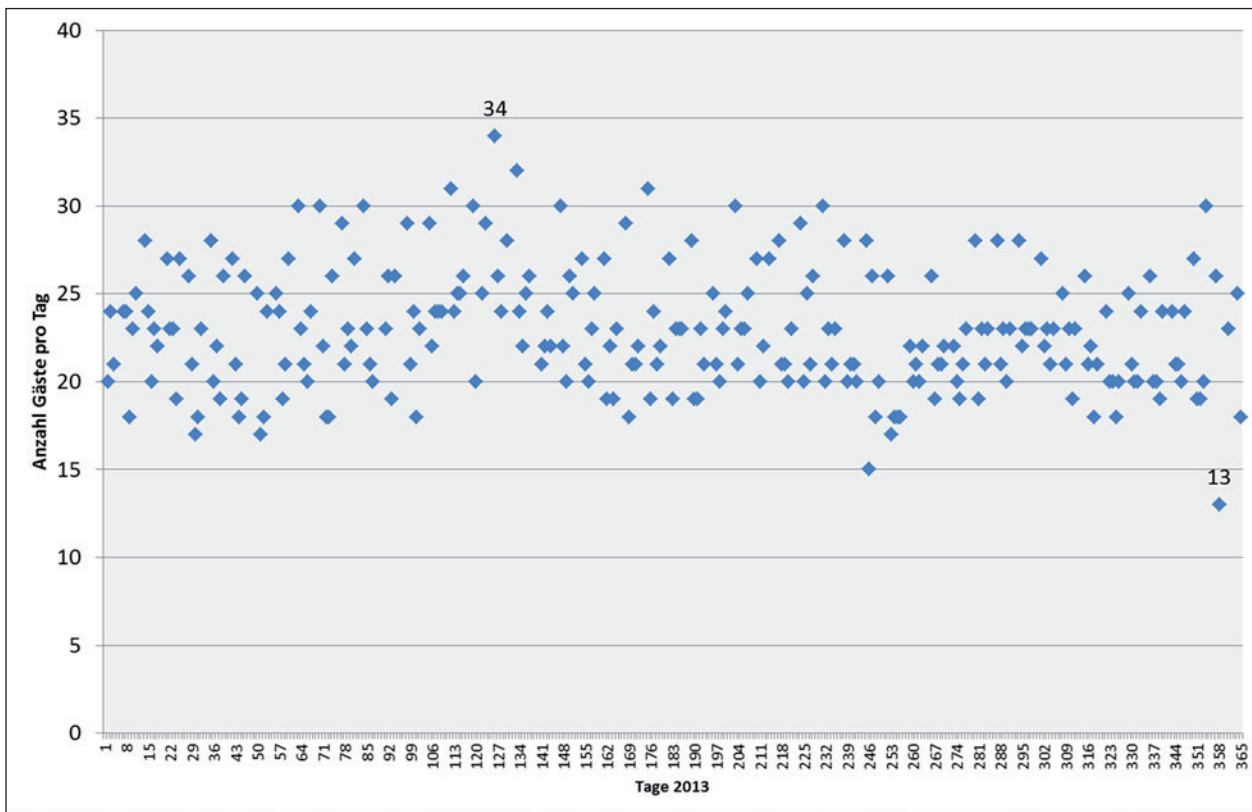
Nun wirkt sich das Betreuungsverhältnis auch auf den Stellenplan aus. Abbildung 21 zeigt die Stellen der Befragten pro Platz und pro Gast. Nimmt man den ersten Wert, so wären auch Tagesstätten mit wenig Plätzen vom Personalaufwand her durchaus vertretbar. Bei den Stellen pro Gast zeigt sich aber, dass Tagesstätten mit weniger als 10 bis 12 Plätzen Schwierigkeiten zu haben scheinen, den Personaleinsatz den Auslastungsschwankungen anzupassen.

**Abbildung 21**  
**Stellen pro Platz und pro Gast (n=11)**



Dass Tagesstätten grössere Auslastungsschwankungen zu bewältigen haben, zeigt Abbildung 22.

**Abbildung 22**  
Anzahl Gäste im Jahresverlauf – ein Beispiel



Wenn eine Tagesstätte ihren Personaleinsatz diesen Schwankungen anpassen will, so muss sie über entsprechende Möglichkeiten verfügen. Genannt wurden folgende:

- Es gibt eine Jahresarbeitszeit.
- Die MitarbeiterInnen sind bereit, ihren Einsatz dem Arbeitsanfall anzupassen.
- Der Dienstplan wird im Wochenrhythmus überprüft.
- Viele Mitarbeitende sind im Stundenlohn beschäftigt.
- Tagesstätten-Mitarbeitende springen ein oder beziehen Überzeit.
- MitarbeiterInnen aus anderen Abteilungen sowie SpringerInnen werden eingesetzt.

### **GASTGEBERINNEN MIT VIEL EIGENINITIATIVE**

Verschiedene Projektteilnehmende erwähnten das grosse Engagement, welches sie bei dem Besuch ausgewählter Tagesstätten spürten («Frauen mit Herzblut»). Ohne ein solches geht es wohl nicht: Die besuchten Tagesstätten waren ganz oder zu einem grossen Teil selber dafür verantwortlich, dass sie genügend Gäste hatten. Dazu benötigt es unternehmerisch denkende, gut vernetzte Leitungen. Die Tagesstätte muss ein Ort sein, wohin die Gäste gerne gehen und dafür sind die Mitarbeitenden ganz zentral («Alles steht und fällt mit dem Personal»).

In solitären und alleinstehenden Tagesstätten erledigen die MitarbeiterInnen neben

dem Pflegen, Betreuen und Verpflegen der Gäste auch das meiste des anderen: einkaufen, gestalten und Unterhalt des Innen- und Aussenraums, Kontakt zur Nachbarschaft pflegen, etc. Dazu braucht es Initiative, Organisationstalent und den dafür notwendigen Handlungsspielraum.



Die Erkenntnisse des vorliegenden Benchmarking-Projektes entstanden aufgrund einer Befragung von 19 Organisationen mit Tagesplätzen sowie von drei halbtägigen Besuchen von Tagesstätten und zwei ergänzenden Besichtigungen.

Tagesplätze sind eines der Mittel, um pflegenden Angehörige zu entlasten und das Ziel «ambulant vor stationär» respektive «ambulant und stationär» zu verfolgen. Das Einzugsgebiet der Tagesstätten lag im Durchschnitt der Befragten innerhalb eines Radius von 13 Strassen-Kilometern respektive einer Anreisezeit von rund 35 Minuten. In diesem Gebiet sind je nach Siedlungs- und Altersstruktur nur einige wenige oder mehrere Duzend Tagesplätze nötig. Entsprechend vielfältig ist die Ausgestaltung und Grösse von Tagesbetreuungen (Mobile Entlastung – Tagesstätten – Integration in stationäres Angebot).

Die Gäste von Tagesstätten sind – im Vergleich mit der Bewohnerschaft von Pflegeheimen – jünger, weniger pflegebedürftig und häufiger Männer. Fast alle Gäste kommen in Begleitung zur Tagesstätte und für einen geeigneten Transport dieser pflege- und betreuungsdürftigen Menschen muss gesorgt sein. Fast alle Gäste kommen regelmässig – im Durchschnitt 1.9-mal pro Woche.

Bei den Öffnungszeiten wird von divergierenden Anforderungen berichtet: Einerseits wünschen die Angehörigen lange Öffnungszeiten, andererseits wollen die Gäste frühzeitig wieder nach Hause. Beim Anbieten von langen Öffnungszeiten haben Tagesstätten innerhalb der Räumlichkeiten von Pflegeheimen einen Vorteil: Hier kann ein Gast nötigenfalls in einen der Wohnbereiche gehen, bis er von seinen Angehörigen abgeholt wird. Der Extremfall von langen Öffnungszeiten sind Tages- und Nachtstätten. Diese können fast nur wirtschaftlich geführt werden, wenn sie geschickt in einen bestehenden 24-Stunden-Betrieb integriert sind.

Der Tagesablauf der befragten Tagesstätten ist weitgehend gleich: auf den Begrüssungskaffee folgen Gruppenaktivitäten, Mittagessen und Mittagsruhe, Gruppenaktivitäten, «Zvieri» und Abschied. Parallel dazu wird – oft durch Zivildienstleistende und Freiwillige – Einzelbetreuung angeboten (zum Beispiel Spaziergänge). Bei den Angeboten ist die Bewegungs- und Turngruppe bei Frauen und Männern am beliebtesten. Unterschiedlichen Ressourcen und Interessen der Gäste versuchen die Tagesstätten mit mehreren gleichzeitigen angebotenen Aktivitäten sowie Wochentagen für spezielle Gruppen gerecht zu werden.

Bezüglich dem Angebot für Angehörige sind drei Arten von Tagesstätten erkennbar: Die ersten beraten und betreuen Angehörige aktiv, die zweiten leisten bei Bedarf Hilfestellung und die dritten beschränken sich darauf, bei aussergewöhnlichen Vorkommnissen und Beobachtungen Kontakt aufzunehmen.

Tagesstätten müssen immer wieder neue Gäste finden. Dabei sind viele Vorbehalte bei den potenziellen Gästen und Schuldgefühle der Angehörigen zu überwinden. Als erfolgreiche Praktiken haben sich hier ein niederschwelliges Angebot sowie gute Beziehungen zu «Zuweisern» wie Hausärzten, Spitex und Beratungsstellen herauskristallisiert.

Bei den Räumlichkeiten ist vieles möglich und der Ort ist wegen der Notwendigkeit eines Fahrdienstes nicht matchentscheidend. Je nach Ausgestaltung des Gartens und des Einganges ist eine Tagesstätte für weglaufgefährdete Demenzkranke geeignet oder nicht. Bezüglich dem Flächenbedarf dürfte die untere Grenze etwa bei 12 bis 14 m<sup>2</sup> pro Platz liegen (Beispiel solitäre Tagesstätte mit 15 Plätzen und eingestreuten Liegemöglichkeiten).

Solitäre Tagesstätten haben den Vorteil, dass sie keinen «Heimgeruch» aussenden und die MitarbeiterInnen einen grossen Handlungsspielraum haben. Im Gegensatz dazu können

Tagesstätten in Pflegeheimen von den anderen Abteilungen profitieren, deren Räumlichkeiten nutzen und sie können dank dem Eintrag auf der Pflegeliste ohne weitere Bemühungen mit den Krankenkassen abrechnen.

Bei den Mitarbeitenden von Tagesstätten sind engagierte GeneralistInnen gefragt: Sie verwenden die meiste Zeit für Betreuungstätigkeiten, zu welchen oft auch das Kochen gehört. Sie müssen die verschiedenen Krankheitsbilder und -verläufe sehr gut kennen, die Pflegeleistungen bestehen aber vor allem aus der Begleitung auf die Toilette und die Unterstützung beim Essen. Bezüglich der Ausbildung trifft man entweder auf Pflegefachleute, welche Kurse in Alltagsgestaltung und Aktivierung besucht haben, oder auf Alltagsgestaltungs- und Aktivierungsfachpersonen mit einer Weiterbildung in Pflege. Mitarbeitende in Tagesstätten profitieren von angenehmen Dienstzeiten. Sie haben aber keine Möglichkeit, sich zurückzuziehen und sind den ganzen Tag mit den Gästen zusammen.

Die Stellenpläne der Befragten (ohne Lernende, PraktikantInnen und Zivildienstleistende) ergaben ein Verhältnis von 0.15 bis 0.33 Stellen *pro Platz*, wobei zu beachten ist, dass die Tagesstätten in unterschiedlichem Ausmass Leistungen von auswärts beziehen (zum Beispiel: Mittagessen) und spezialisierte Demenz-Tagesstätten ein höheres Betreuungsverhältnis benötigen. Betrachtet man die Stellen *pro Gast*, so zeigt sich, dass Tagesstätten mit weniger als 10 Plätzen grössere Schwierigkeiten haben, mit Auslastungsschwankungen umzugehen.

Bei den Befragungsteilnehmern hatte ein Gast mit Pflegestufe 3 zwischen 35 und 172 Franken pro Tag zu bezahlen. Eine Erhebung des Kantons Basel-Stadt von 2009 ergab Vollkosten pro Aufenthaltstag von 121 bis 172 Franken. Da die Nachfrage nach Tagesplätzen preissensibel ist, sind ein Teil der Tagesstätten mit ho-

hen Tarifen trotz vielen potenziellen Gästen in ihrem Einzugsgebiet schlecht ausgelastet. Für ein wirksames Angebot sind deshalb Beiträge zur Tarifvergünstigungen ein Muss.

Prinzipiell sind die Krankenkassen gemäss KVG Art. 25a Abs. 1 verpflichtet, einen Beitrag an ärztlich angeordnete Tagesstrukturen zu zahlen. Voraussetzung ist dafür neben einer entsprechenden Bewilligung die Einstufung des Pflegebedarfs und das Führen einer Pflegedokumentation. Hier erspart ein Vertrag mit den Krankenkassen über das Erstatte einer Pauschale enorm viel Aufwand.

Gute Rahmenbedingungen für Tagesstätten bietet die Finanzierungs-Lösung des Kantons Basel-Stadt: die Tarife sind günstig (für spezialisierte Demenz-Tagesstätten etwas höher), der Kanton zahlt die Hälfte der Kosten und die Krankenkassen eine Pauschale.

Viele Tagesstätten-MitarbeiterInnen setzen sich mit Herzblut dafür ein, dass sich ihre Gäste willkommen fühlen, Zuwendung und Abwechslung erhalten, Kontakt zu anderen haben, Bekanntschaften knüpfen können, auf Wunsch gefordert und gefördert und gut versorgt werden. Dank diesem Engagement gewinnen Angehörige einige Stunden Zeit pro Woche, um sich zu stärken und nicht selber krank zu werden – oder um ihrem Beruf nachzugehen. Damit die Angehörigen und die potenziellen Gäste das Angebot auch nutzen, müssen vielerorts die Tarife massiv niedriger werden. In erster Linie sind meiner Meinung nach die Kantone gefordert, die Rahmenbedingungen für die Tagesstätten flächendeckend zu verbessern.

Ruth Köppel

## ANHANG 1: BEFRAGUNGSTEILNEHMER

Die Befragungsteilnehmer kamen aus 9 Kantonen sowie dem Fürstentum Liechtenstein. Abbildung 23 zeigt deren Merkmale.

**Abbildung 23**  
**Befragungsteilnehmer (gelb markiert:**  
**Fallstudien)**

Tn.	Anzahl Plätze <sup>1)</sup>	Von grösserer Organisation betrieben	Angebot für Tagesgäste und/oder BewohnerInnen	Örtlich integriert <sup>2)</sup>	Spezialisierung
1	viel	ja	nur für Tagesgäste	In Räumen von grösserer Organisation	nein
2	viel	ja	nur für Tagesgäste	In Räumen von grösserer Organisation	nein
18	viel	ja	nur für Tagesgäste	In Räumen von grösserer Organisation	nein
13	mittel	ja	nur für Tagesgäste	In Räumen von grösserer Organisation	nein
14	mittel	ja	nur für Tagesgäste	In Räumen von grösserer Organisation	<sup>4)</sup>
15	mittel	ja	nur für Tagesgäste	In Räumen von grösserer Organisation	einzelne Demenztage
4	viel	ja	nur für Tagesgäste	Separater Ort	nein
10	viel	Jein <sup>3)</sup>	nur für Tagesgäste	Separater Ort	nein
5	viel	nein	nur für Tagesgäste	Separater Ort	nein
12	viel	nein	nur für Tagesgäste	Separater Ort	nein
3	mittel	nein	nur für Tagesgäste	Separater Ort	Demenz
6	wenig	nein	nur für Tagesgäste	Separater Ort	Demenz <sup>5)</sup>
17	mittel	ja	zusammen mit Bw.	Separater Ort	einzelne Demenztage
9	mittel	ja	zusammen mit Bw.	In Räumen von grösserer Organisation	nein
7	wenig	ja	zusammen mit Bw.	In Räumen von grösserer Organisation	nein
19	wenig	ja	zusammen mit und bei Bewohnern	In Räumen von grösserer Organisation	Demenz
11	viel	ja	bei Bewohnern	In Räumen von grösserer Organisation	nein
8	wenig	ja	bei Bewohnern	In Räumen von grösserer Organisation	nein
16	wenig	ja	bei Bewohnern	In Räumen von grösserer Organisation	nein

<sup>1)</sup> Anzahl Plätze: wenig: 1-6, mittel: 7-15, viel: 16+  
<sup>2)</sup> In Pflegeheim oder Spital  
<sup>3)</sup> Organisatorisch an Pflegeheim angegliedert. Eigener Leistungsauftrag  
<sup>4)</sup> multidimensionale geriatrische oder gerontopsychiatrische Krankheit  
<sup>5)</sup> mobil, gering pflegebedürftig

## ANHANG 2: TARIFE UND KOSTENBETEILIGUNG KANTON GRAUBÜNDEN 2014

Pflegebearbeitungsstufe		Maximaltarife 2014 bei Aufenthalt in Tages- oder Nachtstrukturen der Pflegeheime gültig ab 01.01.2014					Maximale Kostenbeteiligung Leistungsbezüger		Anteil Pflegekosten OKP*		Anteil Pflegekosten Kanton und Gemeinden gem. Art. 21c Abs. 2 KPG	
	Pflegebearbeitungsstufe	Pension	Instandsetzung und Erneuerung	Betreuung	Pflege	Anteil an Pflegekosten gem. Art. 25a Abs. 5 KVG in Verbindung mit Art. 21b Abs. 3 KPG	Total	OKP gem. Art. 7a abs. 4 KLV	Kanton 25% der Restkosten	Gemeinden 75% der Restkosten		
	min./Pflegetag	Fr./Pflegetag	Fr./Pflegetag	Fr./Pflegetag	Fr./Pflegetag	Fr./Pflegetag	Fr./Tag	Fr./Pflegetag	Fr./Pflegetag	Fr./Pflegetag	Fr./Pflegetag	Fr./Pflegetag
0	keine	50.00	12.50	15.60	0.00	0.00	78.10	0.00	0.00	0.00	0.00	0.00
1	0 - 20	50.00	12.50	16.40	10.00	1.00	79.90	9.00	0.00	0.00	0.00	0.00
2	21 - 40	50.00	12.50	18.00	30.00	12.00	92.50	18.00	0.00	0.00	0.00	0.00
3	41 - 60	50.00	12.50	19.50	50.00	21.60	103.60	27.00	0.40	0.40	1.00	1.00
4	61 - 80	50.00	12.50	21.10	70.00	21.60	105.20	36.00	3.10	3.10	9.30	9.30
5	81 - 100	50.00	12.50	22.60	90.00	21.60	106.70	45.00	5.90	5.90	17.50	17.50
6	101 - 120	50.00	12.50	24.20	110.00	21.60	108.30	54.00	8.60	8.60	25.80	25.80
7	121 - 140	50.00	12.50	25.70	130.00	21.60	109.80	63.00	11.40	11.40	34.00	34.00
8	141 - 160	50.00	12.50	27.30	150.00	21.60	111.40	72.00	14.10	14.10	42.30	42.30
9	161 - 180	50.00	12.50	28.90	170.00	21.60	113.00	81.00	16.90	16.90	50.50	50.50
10	181 - 200	50.00	12.50	30.40	190.00	21.60	114.50	90.00	19.60	19.60	58.80	58.80
11	201 - 220	50.00	12.50	32.00	210.00	21.60	116.10	99.00	22.40	22.40	67.00	67.00
12	221 - 240	50.00	12.50	33.50	230.00	21.60	117.60	108.00	25.10	25.10	75.30	75.30

## ANHANG 3: BEDARFSSCHÄTZUNG ALZHEIMERVEREINIGUNG

Alzheimervereinigung, Info 47, 2007: «Die verfügbaren Plätze decken nur 12 Prozent des

Bedarfs.» Diese Aussage kam aufgrund folgender Annahmen zustande:

### Kranke, die täglich Hilfe brauchen

allein lebende

mit einem Angehörigen lebende

### Tageweise Betreuung (Tagesstätte)

5 Tage pro Woche

2 Tage pro Woche

## ANHANG 4: BEDARFSWERT KANTON BASEL-STADT

Aufenthaltstage – Quelle Gesundheitsdepartement Basel-Stadt, Abteilung Langzeitpflege

<i>blau: Annahmen</i>				
	Kt. BS 2011	Kt. BS 2012	Kt. BS 2013	Kt. BS Ø 2011-2013
<b>Bevölkerung (Quelle: BfS)</b>				
Anzahl 40-64-Jährige	63'750	63'785	64'093	63'876
Anzahl 65-79-Jährige	25'179	25'130	25'329	25'213
Anzahl 80-Jährige und Ältere	13'431	13'519	13'480	13'477
<b>Tagesbetreuung</b>				
Aufenthaltstage	45'427	47'003	44'916	45'782
- Aufenthaltstage Ausserkantonale	1'305	1'160	1'903	1'456
Anzahl Aufenthaltstage Einheimische	44'122	45'843	43'013	44'326
Anzahl Tagesplätze	197	197	199	198
- Plätze von Ausserkantonalen besetzt	6	5	8	6
Plätze Einheimische	191	192	191	191
- Geöffnete Tage pro Jahr	250	250	250	250
- Auslastung	92%	95%	90%	93%
<b>Gäste Tagesstätten nach Altersklassen</b> (Quelle: Benchlearning-Projekt Tagesstätten 2014)				
Anteil <65-Jährige	6%	6%	6%	6%
Anteil 65-79-Jährige	43%	43%	43%	43%
Anteil 80-Jährige und Ältere	51%	51%	51%	51%
<b>Tagesplätze nach Altersklassen</b>				
Tagesplätze für 40-64-Jährige	11	12	11	11
Tagesplätze für 65-79-Jährige	82	83	82	82
Tagesplätze für 80-Jährige und Ältere	98	98	97	98
Total Tagesplätze total	191	192	191	191
<b>Tagesplätze pro hundert</b>				
Tagesplätze pro hundert 40-64-Jährige	0,02	0,02	0,02	0,02
Tagesplätze pro hundert 65-79-Jährige	0,33	0,33	0,32	0,33
Tagesplätze pro hundert 80-Jährige und Ältere	0,73	0,72	0,72	0,72
Total Tagesplätze pro hundert 80-Jährige und Ältere	1,42	1,42	1,41	1,42
Ø Anzahl Besuche pro Gast pro Woche	1,9 x	1,9 x	1,9 x	1,9 x
<b>Anzahl Tagesgäste</b>				
Tagesgäste 40-64-Jährige	22	22	22	22
Tagesgäste 65-79-Jährige	156	157	156	156
Tagesgäste 80-Jährige und Ältere	185	186	185	185
Tagesgäste Total	364	365	362	364
<b>Tagesgäste pro Hundert</b>				
Tagesgäste pro hundert 40-64-Jährige	0,03	0,03	0,03	0,03
Tagesgäste pro hundert 65-79-Jährige	0,62	0,62	0,61	0,62
Tagesgäste pro hundert 80-Jährige und Ältere	1,38	1,38	1,37	1,38
Total Tagesgäste pro hundert 80-Jähriger und Älterer	2,71	2,70	2,69	2,70

**ANHANG 5:  
KANTON BASEL-STADT – ANTEIL  
TAGESSTÄTTEN- AN PFLEGEPLÄTZEN**

Grundlage siehe Anhang 4

<b><i>Pflegeplätze</i></b> (Quelle: BfS Somed)	<b>Kt. BS 2011</b>	<b>Kt. BS 2012</b>
Anzahl Aufenthaltstage	983'972	1'000'391
Auslastung	98%	96%
Anzahl Pflegeplätze	2'761	2'836
Total Pflegeplätze pro hundert 80+	20,6	21,0
Anzahl Tagesplätze pro 100 Pflegeplätze	6,9	6,8